

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 114.

Sonnabend den 23. September 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Aus unseren Kolonien.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Die über Kapstadt durch das „Meuterische Bureau“ übermittelte Nachricht, daß bei Keetmanshoop ein deutscher Transport mit 1000 Stüd Vieh und 122 Wagen unter Niedermachung der Begleitmannschaft von den Witboihottentotten genommen worden sei, verdient keinen Glauben. An amtlicher Stelle liegt über das angebliche Mißgeschick der deutschen Truppen noch keinerlei Nachricht vor, eine solche müßte aber, da der Ort der Handlung die Umgebung des keltographisch mit Windhuk verbundenen Keetmanshoop gewesen sein soll, viel rascher über Swakopmund als auf dem Landwege über Kapstadt nach Deutschland gelangen. Ein Transport von 122 Wagen, der etwa 2000 Stüd Zuchschweine beinhalten würde, gehört nicht in das Reich der Möglichkeiten. Wenn der Nachricht überhaupt ein tatsächlicher Vorgang zugrunde liegt, kann es sich jedenfalls nur um die Wegnahme eines unbedeutenden Transports, der der telegraphischen Berichterstattung nicht wert erachtet wurde, handeln. Es unterliegt indes bei der Kampfesart der Witboi keinem Zweifel, daß die deutschen Truppen bei dem kürzlich erfolgten siegreichen Gefecht gegen die Witboi nur einen Teil der Anhänger des alten Hendrik Witboi vor sich gehabt haben, während ein Teil davon sich abgezweigt hatte, um die anderweitige Beschäftigung der deutschen Hauptmacht zu einem Raubzug zu benutzen.

Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am 13. d. M. im Gefecht bei Nubis westlich von Garachas verwundet: Reiter Waldemar Litzau, früher im Pionierbataillon Nr. 2, schwer, Reiter Albert Glanzel, sowie Reiter Adam Guthier leicht.

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

Die Tatsache, daß sich der Aufstand in unserer ostafrikanischen Kolonie in bedenklicher Weise ausbreitet und bereits gefährliche kriegerische Stämme ergriffen hat, läßt sich leider nicht mehr bestreiten. Handelte es sich bisher nur um die verhältnismäßig leicht zu bekämpfenden, wenig zahlreichen und mangelhaft bewaffneten Stämme an der Küste südlich des Rufiji, so treten jetzt die alten Gegner Deutschlands, die kriegerischen Suluschämme der Wangoni und Wangwa, am Ost- und Nordufer des Njassa-Sees auf den Plan, die bis zu 40000 Krieger ins Feld stellen können, und auch die Bevölkerung von Uhehe und Mahenge, deren Unterwerfung die größten Schwierigkeiten verursacht hat, ist in voller Eagerung. In einem Gebiet so groß wie $\frac{2}{3}$ des Deutschen Reiches handelt es sich heute darum, nicht allein das Leben der weißen Ansiedler und Missionare, sondern auch das wertvolle Besitztum derselben an Kulturschul- und Baumwollplantagen zu schützen, vor allem aber das Ansehen des deutschen Namens den Eingeborenen und aller Welt gegenüber zu wahren.

Daß die kleine, leider notgedrungen weit verteilte Schutztruppe, soweit sie aus Deutschen besteht, voll ihre Schuldigkeit tut bei der Niederschlagung des Aufstandes, hat sie bereits bei jedem Zusammenstoß mit dem Feinde bewiesen. Aber die ostafrikanische Schutztruppe ist für das gewaltige Gebiet viel zu klein, und ihre Zusammensetzung ist für das unbedingte Zuverlässigkeit in den Händen der Führer. Außer den Europäern ist nur den Sufanen in Kriegsgefahr zu trauen, nur 600–700 Mann bilden die unter allen Umständen zuverlässige Truppe. Da ist denn die am 16. d. M. erfolgte Ankunft der Marinefeldkompanie unter Hauptmann v. Schlichting und der Maschinengewehr-Abteilung unter Oberleutnant z. S. Wachtel, im ganzen 9 Offiziere, 222 Mann in Dar es Salaam freudig zu begrüßen. Die noch im Laufe dieses Monats erwarteten Kreuzer „Thetis“ mit 249 Mann und „Seeadler“ mit 165 Mann Besatzung werden eine weitere willkommene Hilfe bringen. Es ist indes zu befürchten, daß diese Kräfte zur Bewältigung des Aufstandes nicht hinreichen werden. Sie werden günstigsten Falls das Küstengebiet zwischen Rufiji und Rovuma beruhigen und das dortige Schutztruppenkontingent für den Feldzug im Innern gegen die Donbe, Wangoni, Wangwa u. a. rebellischen Stämme freizumachen imstande sein. Optimismus in der Beurteilung der jetzigen Kriegslage würde ein Fehler sein, der sich bitter bestrafen dürfte. Wir haben in Südwestafrika schwer darunter gelitten, daß von Anfang an zu wenig Truppen eingesetzt wurden, und sollten hier von vornherein soviel Kräfte verwenden, daß wir bald der Situation Herr würden. Ob die Ende August vom Gouverneur geplante Anwerbung von 300 Sufanen in Massauah gescheitert ist, ist nicht bekannt geworden; jedenfalls ist die Maßregel eine zweckentsprechende, da die Sufanen das beste schwarze Soldatenmaterial, dessen wir aus klimatischen Gründen in der Kolonie nicht entbehren können, gegen die Eingeborenen darstellen. Es werden mindestens drei Monate vergehen, ehe diese neu angeworbenen Mannschaften kriegstüchtig sind, und sie werden auch dann nur als Ersatz für Kriegsabgänge und zur Komplettierung der vorhandenen Schutztruppenkompanien verwendet werden können. Jedenfalls sollten in der Heimat alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden, um den Forderungen des Gouverneurs nach Truppenverstärkungen sofort Genüge leisten zu können. Denn Eile tut not, und in den ersten Monaten des Aufstandes stark sein, hält so manchen Stamm von der Erhebung fern.

Um die Kräfte zur Niederschlagung des Aufstandes richtig zu kalkulieren, ist es nützlich, den Umfang des aufständischen Gebietes vor Augen zu führen. Die Erhebung erfolgte in dem Küstengebiet der Matumbiberge, alsdann folgte der Ueberfall auf die Station Nivale und die Ermordung der Benediktinermission auf dem Wege von Kilwa nach Nivale, also die Ausbreitung des Aufstandes

landeinwärts der Matumbiberge in den von den Donbe bewohnten Landstrichen. Die Aufständischen näherten sich zugleich Kilwa, neue Herde bildeten sich bei Vindi und Mikindani. Im Hinterlande von Vindi wurden die Missionsstationen Nyangao, Lufulebi und Messaffi zerstört. Aus den wenigen Nachrichten, die von dort her nach Europa gelangen — denn nur die genannten Küstenstationen sind telegraphisch untereinander und mit Dar es Salaam verbunden — ist zu schließen, daß das ganze Gebiet zwischen dem Rufiji und Rovuma im Aufstande ist, und daß sich auch das gesamte Hinterland bis zum Njassa-See und nördlich desselben bis zu den Uthungwe-Bergen den Aufständischen angeschlossen hat. Die nördliche Grenze bildet vorläufig der große Ruaha. Die Station Songea im Wanganigebiet ist von Wiedhasen am Njassa-See abgeschnitten, das ganze Mahengegebiet ist aufständisch und die Station Iringa (Hauptmann Nigmann) hat bereits siegreiche Gefechte gegen die Seheneger durchgeföhrt. Nördlich der Linie des Rufiji-Ruaha herrscht noch Ruhe, die kleineren Bewegungen der Eingeborenen bei Maneromango und bei Kilosa sind durch die Stationsbesatzungen im Keime erstickt worden. Das aufständische Gebiet umfaßt somit bis jetzt eine Strecke von 600 Kilometer Länge bei 400 Kilom. Breite.

Bei diesen gewaltigen Dimensionen war es in Anbetracht der geringen zur Verfügung stehenden Streitkräfte natürlich, daß sich die bisherigen militärischen Operationen nur auf einen kleinen Teil des Küstengebietes erstrecken konnten. Die Aufständischen in den Matumbibergen wurden von Kilwa und Mohoro aus mit Erfolg bekämpft und von der Küste in das schwer zugängliche Bergland zurückgetrieben. Oberleutnant zur See Baasche mit dem Marinebataillon vom „Bussard“ dehnte die Verfolgung bis auf 80 Kilometer westlich Mohoro aus und lieferte den Aufständischen bei Nyamwiti und Kipo vernichtende Gefechte. Von Kilwa aus operiert Oberleutnant Gramert mit der vom „Bussard“ gelandeten Schutztruppe nordwestlich gegen die Matumbiberge und Oberleutnant von der Marwitz mit einem Teil der Schutztruppe im Hinterlande von Kilwa, wo er die Aufständischen erfolgreich bekämpfte. Kilwa wird dadurch gesichert, Vindi und Mikindani haben eine verstärkte Besatzung erhalten und sind gegen Ueberfälle geschützt. Die Stationen im Innern des Landes bleiben vorläufig auf die eigenen Kräfte angewiesen, die bei der unzureichenden Bewaffnung der Aufständischen auch zur Verteidigung ausreichen werden, da sämtliche Stationen besetzt und verproviantiert sind. In welcher Richtung der Gouverneur die neu eingetroffene Marine-Feldkompanie und die Maschinengewehr-Abteilung einzusetzen gedenkt, läßt sich noch nicht übersehen. Früher beabsichtigte er, in Kilwa eine starke Kompanie zusammenzustellen und in Richtung auf Nivale-Songea zu dirigieren. Die Landung in Dar es Salaam läßt darauf schließen, daß die Verstärkung auf Kilwa aufgegeben ist. Jedenfalls stehen unsere Truppen in Ostafrika vor einer neuen schweren Aufgabe, deren Lösung nur zu erwarten ist, wenn ihnen von der Heimat jede mögliche Unterstützung gewährt wird.

S. C.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Der Parteitag trat Donnerstag zunächst in die Generaldebatte über die Maisfeier ein. Die fulminanten Ausführungen des Referenten scheinen den Sprechapparat besonders angeregt zu haben. Es sollen sich von vornherein nicht weniger als 20 Redner zu diesem Punkt gemeldet haben. Die ersten Redner, die zur Maisfeier ihr Sprüchlein hergaben, verbreiteten über diesen Differenzpunkt zwischen der Partei und manchen Gewerkschaften kein neues Licht.

Darauf betrat der Zentralreferent der Arbeitergewerkschaften Rosa Schmidt-Berlin, der eigentliche Urheber des Streites, die Tribüne. Er betont, daß es ihm durchaus fern liege, die Maisfeier prinzipiell zu bekämpfen. Er stelle aber der Erwägung anheim, ob die Maisfeier wirklich die großen Opfer wert ist, welche die Arbeitsruhe von den Feiernden unter Umständen fordert. Er bittet vor allem, das Verbot zu unterlassen, als ob die Gewerkschaften die Absicht hätten, die Maisfeier abzuschaffen; er und seine Anhänger seien bereit, die Resolution Fischers über die Maisfeier anzunehmen. Die Entscheidung dieser Frage gehöre unbestritten dem internationalen Kongress und der Partei. Differenzen wie diese dürften aber zu keiner Kraftprobe führen.

Gewerkschaften und Partei.

Man hat gesagt, bei den Gewerkschaften spielen die materiellen Fragen eine größere Rolle als in der Partei. Darüber herrscht kein Zweifel. Gewiß, mag es sogar hier und da so scheinen, als ob eine Frage ganz vom materiellen Standpunkte entschieden wird. In der Partei herrscht selbstverständlich mehr Begeisterung und Idealismus. In den Gewerkschaften ist er vielleicht durch die wirtschaftlichen Kämpfe gedämpft worden. Wir führen jetzt einen Kampf, wie wir ihn noch nicht gehabt haben, und es herrscht bei uns ein Körpergeist, der auch des Idealismus nicht entbehrt. Wir haben große Erfolge gehabt. Man hätte es z. B. nicht für möglich gehalten, in so kurzer Zeit 20000 Holzarbeiter in Berlin zu organisieren. Wir vertreten jetzt eine Million von Arbeitern. Daß da hier und dort sich Mängel zeigen, ist selbstverständlich. Im großen und ganzen können wir von unserer Bewegung aber sagen: sie hat ihre Aufgabe in jeder Hinsicht gelöst und sich würdig gezeigt, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Die Maisfeier ist eng verknüpft mit der wirtschaftlichen Konjunktur. Warum sollen wir bei aufsteigender und immer besserer und glänzenderer Stellung nicht zu einer Veränderung kommen? (Lachen.) — Dann nennt man unsere Anschauung in der Lehrlingsfrage zünftlerisch. Die Lehrlingsausbeutung ist ein Krebsgeschwür für die Arbeiterschaft. Nun wollen die Buchdrucker und Lithographen mit Hilfe der Regierung Wandel schaffen und sie erheben Protest. Ja, wenn das dem Geiste der Sozialdemokratie nicht mehr entspricht, was entspricht ihm dann? Sie kämpfen gegen Windmühlenslägel. Auch wirft man uns vor, daß wir uns von den Parteibestrebungen fern-

hielten. Der Metallarbeiterverband hat aber ausdrücklich seinen Beamten gestattet, für die Partei praktisch tätig zu sein. Wir sind ein Streikführer in der kapitalistischen Gesellschaft, der für die Interessen der Arbeiter eintritt auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Die Neutralitätsfrage zu berühren ist möglich. Wir raten nicht zum Anschluß an die Partei, weil dann die Verständigung mit anderen Gewerkschaften ausgeschlossen ist. Wir müssen die Massen zusammenhalten. Wir brauchen keine zielbewußten Klassenkämpfer, sondern eine große Zahl von Mitläufern, die das werden, was wir von ihnen wünschen. Sie werden nicht in die Ueberzahl kommen und auch nicht leitende Stellen einnehmen. Die Gewerkschaften werden immer sozialdemokratischen Ideen huldigen. Man wirft uns vor, wir schaffen eine Arbeiteraristokratie, die zu Klassenkämpfen ungeeignet ist, wir wollen ihnen nur höhere Löhne verschaffen. Sollen wir sie denn zum Hungern zwingen? Dann hat man uns vorgeworfen, wir lämen ins englische Fahrwasser. Das ist kaum möglich. Die englischen Gewerkschaften sind ein Anhängel der bürgerlichen Parteien. Mögen doch die Theoretiker, die über uns schreiben, einmal zu uns kommen. Vielleicht nehmen sie dann ein Quantchen Erfahrung mit. Manche würden besser tun, wenn sie die „Neue Zeit“ nicht lesen würden. Unsere Freunde, die Anarchosozialisten, lehnen den gewerkschaftlichen Standpunkt ab und verlangen den anarchistischen Generalstreik. Das sind die Folgen der Unterschätzung des Parlamentarismus, der in der Neuen Zeit fortwährend beschimpft wird. Wir sehen unsere Aufgabe darin, friedlich für die Arbeiter zu sorgen und sie der Knechtschaft zu entreißen. (Beifall.)

Liebkecht-Berlin erklärt: Vielfach ist in den Gewerkschaften direkt Stellung gegen die Partei genommen worden. Manche Gewerkschaftsblätter vermeiden schon die Bezeichnung „Genosse“ zu gebrauchen. Ein Bedürfnis nach Einigung ist immer mehr hervorzugetreten. Genosse Arons meinte in Köln, eine Verständigung werde erreicht, wenn unsere Politiker mehr in der Gewerkschaft tätig wären. Ja, unsere Führer sind schon so überlastet, daß dies ein schlechter Ausweg ist. Die Neutralitätsfrage ist noch nicht entschieden. Bebel hat sie zwar vertreten, aber ich glaube, sie ist einer von den sehr wenigen Punkten, bei denen Bebel nicht die Mehrheit der Partei hinter sich hat. (Sehr richtig!) Wir müssen Farbe bekennen.

Andere Redner heben hervor, daß die Gewerkschaftsführer ihren Beamten direkt eine politische Tätigkeit untersagten, und sprechen sich in schärfster Weise dagegen aus.

Unter allgemeiner Spannung tritt dann Rosa Luxemburg die Rednertribüne. Sie betont: Es gibt keinen Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaft, aber es gibt Elemente, die darauf hinarbeiten, einen Gegensatz zu schaffen und zu schüren, so Robert Schmidt, der es mit seiner illokalen Rede gegen die Neue Zeit getan hat, die das Organ der Theoretiker der Partei ist. Rednerin weist die Behauptung Schmidts zurück, die Neue Zeit sei ein Organ, speziell zum Verunterreißigen des Parlamentarismus. (Singer unterbricht die Rednerin, da ihre Rednerzeit abgelaufen ist. — Entrüstet wendet sie sich gegen ihn. Aus der Versammlung werden Stimmen laut, sie weiterreden zu lassen. Der nächste Redner hat inzwischen die Tribüne betreten. Während rauft Rosa Luxemburg ihre Manuskripte zusammen und kehrt auf ihren Platz zurück.)

Frau Biez (Hamburg) streift sich dann in persönlichen Bemerkungen mit dem Genossen Koll herum, der erklärt haben soll, die Politik des Zentrums zwingt die Sozialdemokratie, Stellung zu nehmen, wo die Verhältnisse dies gebieten. Nicht das Zentrum zwingt uns, erklärt sie, sondern wir zwingen das Zentrum. Bebel bringt hierauf eine Resolution ein betr. den politischen Massenstreik. In derselben erklärt der Parteitag, daß es namentlich im Falle eines Anschlags auf das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht oder auf das Koalitionsrecht die Pflicht der gesamten Arbeiterklasse ist, jedes geeignet erscheinende Mittel zur Abwehr nachdrücklich anzuwenden. Als eines der wirksamsten Kampfmittel, um ein solches politisches Verbrechen an der Arbeiterklasse abzuwehren, betrachtet der Parteitag die umfassendste Anwendung der Massenarbeits Einstellung. Damit aber die Anwendung dieses Kampfmittels ermöglicht und möglichst wirksam wird, ist die größte Ausdehnung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterklasse und die unausgesetzte Belehrung und Aufklärung der Massen durch die Arbeiterpresse und mündliche und schriftliche Agitation unumgänglich notwendig. Jeder Parteigenosse ist verpflichtet, falls für seinen Beruf eine gewerkschaftliche Organisation vorhanden ist oder gegründet werden kann, einer solchen beizutreten. Jedes Massenbewußte Mitglied einer Gewerkschaft hat auch die Pflicht, sich der politischen Organisation der Sozialdemokratie anzuschließen. Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand, eine Broschüre herzustellen, in der die gestellten Forderungen begründet werden.

Zum Schluß entspinnt sich noch eine Geschäftsordnungsdebatte, da Seine vorschlägt, auch Nichtbelegte reden zu lassen. Es handelt sich dabei um Friedberg und die Anarchosozialisten. Singer spricht sich entschieden dagegen aus, ebenso Bebel, der erklärt, es solle keine besondere Würst für Friedberg gebraten werden. Legien spricht sich für eine Entscheidung von Fall zu Fall aus. Bebel wendet sich auch dagegen. Die Versammlung stimmt ihm zu.

Damit schließt die Vormittagssitzung.

Am Donnerstag Nachmittag wird die Debatte über die Maisfeier fortgesetzt. Viel neues kommt dabei nicht zutage. Abg. von Elm-Hamburg ist der Ansicht, daß die Genossen auch die Abendfeier beibehalten müßten, aber in würdiger Form. — Rosa Luxemburg verteidigt sich in scharfen Tönen gegen einige Artigkeiten vom Genossen Robert Schmidt. Auch den Genossen Sue' bedankt sie mit einer gepfefferten Antwort und führt gegen ihn einen seiner Artikel über den Anarchosozialismus an, den sie als „Stuß“ bezeichnet. Aus dem Artikel könne man den echten liebenswürdigen Ton kennen lernen, der in den Gewerkschaften herrschen soll. Dann verteidigt sie wieder die so oft angegriffene „Neue Zeit“. Weiter bekommen dann noch andere Genossen von Rosa Luxemburg ihr Fett.

Russisches.

Der Zar hat bekanntlich, um allen Unbequemlichkeiten und Vergewissungen der Politik für eine Weile zu entgehen, die schönen Herbsttage zu einer Erholungsreise in die finnischen Schären benutzt. Gewissenhaft berichtet der offizielle Telegraph über alle Stadien dieser kaiserlichen Erholungsreise. Nach der „Petersb. Telegraphen-Agentur“ besuchten der Kaiser und die Kaiserin am Mittwoch mit ihrem Gefolge die Torpedostation in Trausund, wo sie von den Truppen mit „begeisterten“ Zurufen begrüßt wurden.

Rußlands asiatische Politik

macht den Engländern noch immer Sorgen trotz der Niederlage des Japans im Krieg mit Japan und trotz des englisch-japanischen Schutz- und Trutzbündnisses. Argwöhnisch beobachtet und beprißt die englische Presse jeden Schritt Rußlands, der als eine Erweiterung des russischen Machtbereichs in Asien angesehen werden kann. So meldet die Londoner „Times“ am Donnerstag aus Simla: Es heißt, die Russen werden zwischen Karli und Khasajalar eine Brücke über den Druß schlagen, wahrscheinlich für die Eisenbahn von Samarkand. Bisher hatte man geglaubt, daß der Endpunkt dieser Bahnlinie weiter östlich liegen würde.

Waffenstillstand zur See.

In der Kornilow-Bai fand am 16. d. Mts. eine Besprechung des russischen Admirals Jessen und des japanischen Admirals Shimamura statt, um die Bedingungen des Waffenstillstandes zur See auszuarbeiten. Das Geschwader Jessens bestand aus zwei Kreuzern und zwei Torpedobooten, das japanische Geschwader desgleichen. In der fünfstündigen Besprechung wurde die Demarkationslinie festgesetzt und die Ausschließung von Kriegsschiffen bestimmt.

Eine neue russische Anleihe

beim französischen Alliierten scheint geplant zu sein. Nach dem „Figaro“ hatte Minister Witte nach dem Besuche beim Ministerpräsidenten Rouvier am Mittwoch nachmittag eine längere Unterredung mit dem Credit-Präsidenten des Crédit Foncier de France. Ob die Franzosen, die Rußland bereits Milliarden geborgt haben, noch mehr herausrüden werden?

Deutschland.

— Der Kaiser nahm am Donnerstag mittag die Meldung des mit der Führung des Kreuzergeschwaders beauftragten Konteradmirals Breusing und des Gouverneurs von Südwestafrica v. Lindequist entgegen. Die beiden Herren wurden zur Frühstückstafel geladen.

— Der Handelsminister Müller, der gestern nach Berlin zurückgekehrt ist, äußerte sich bezüglich der Gerüchte über seinen bevorstehenden Rücktritt: Das Gerücht von meinem Rücktritt ist nichts als müßiges Geschwätz. Von einer Amismitteilung meinerseits kann absolut nicht die Rede sein. Ich habe natürlich keine Lust, mich im Dienst zu verabschieden, aber das kann ich wohl sagen: Wohl niemals gab es eine Zeit, in der es mir ferner gelegen hat, vom Amte zurückzutreten, als die jetzige ist.

— Der Präsident der Staatsschuldenverwaltung, Erzengel v. Hoffmann ist gestern früh gestorben.

Ausland.

Frankreich.

— Präsident Douhet empfing Donnerstag vormittag Herrn v. Witte, der mit ihm eine zweistündige Unterredung hatte und dann von ihm zum Frühstück geladen wurde. Um 11 Uhr vormittags begab sich Minister Witte nach Montclair zurück, um von dort um 12¼ Uhr weiterzureisen.

Japan.

— Das gesunkene japanische Panzerschiff „Mikasa“ soll gehoben werden. In Sasebo sind starke Pumpmaschinen aus Port Arthur angekommen, die dazu verwendet werden sollen, die „Mikasa“ wieder flott zu machen. Man hegt die Erwartung, daß dieses Unternehmen innerhalb dreier Monate zu Ende geführt werden kann.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen, 23. Sept. (Ausschulung.)** Ein seit längerer Zeit gehegter Wunsch der katholischen Eingeseffenen der Nachbargemeinde Overberge scheint in nicht mehr ferner Zeit seiner Verwirklichung entgegen zu gehen. Bisher müssen nämlich die sämtlichen katholischen schulpflichtigen Kinder Overberges den für den größten Teil derselben recht weiten Weg in die hiesige katholische Volksschule machen, was begreiflicherweise besonders in den Wintermonaten mancherlei Beschwerden nach sich zieht. Da mit der stetig wachsenden Bevölkerungsziffer auch die Schülerzahl bedeutend gestiegen ist, so haben sich die katholischen eingeseffenen Familienväter Overberges um Eröffnung einer eigenen Volksschule für die Gemeinden Overberge und Verche an die höheren Instanzen gewandt. Im Lokale des Wirts Haarmann zu Overberge fand dieserhalb eine Versammlung statt, in welcher die fragliche Angelegenheit zur Berberatung gelangte. Die königliche Regierung steht der Errichtung der neuen Schule recht sympathisch gegenüber, wie aus einem zur Erörterung gelangten Schreiben hervorging.

Kamen, 23. Sept. (Schöffensitzung.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrat Voering fungierten die Herren Schlossermeister Grieling und Ober-Vollschaffner Laype, beide zu Kamen, als Schöffen. Der Knecht August B. zu Kamen wird beschuldigt, dem Arbeiter Kalle zu Heren eine Uhr gestohlen zu haben. Da der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen. — Wegen Bedrohung und Beleidigung hatten sich die Bergleute Fritz B. zu Kamen und Wilhelm B. zu Vänen zu verantworten. Sie hatten im Juni vor der Wohnung des Bergmanns Karl Weirich zu Seeren geläutet und dadurch großen Unfug verübt. Hierfür erhielt jeder der Angeklagten eine Geldstrafe von 5 Mark. B. außerdem wegen grober Beleidigung eine Geldstrafe von 20 Mark. — Der Schuhmachermeister Heinrich W. zu Künthe hatte den Lehrer Heinrich Weiland zu Künthe auf das größte beleidigt. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mark. — Der Bergmann Wilhelm B. zu Künthe hielt Koffgänger, ohne im Besitz eines Fremdenbuchs und Quartiergärtel zu sein. Eine Polizeistrafe von 10 Mark wurde durch richterliches Urteil auf 5 M. ermäßigt. — Der Berginvalide Friedrich L. zu Kamen hatte aus dem Keller des Wirts Heinrich Rodoll, Westensfeldmark 2 Pfaffen Brauntwein gestohlen. Das Gericht erkannte wegen Mordraub auf

eine Geldstrafe von 15 Mark. — Der Bergmann Karl B. zu Bergkamen war beschuldigt, in seiner Wohnung des Nachts standaliert und mit einem Revolver geschossen zu haben, und dadurch die Nachbarn und Mitbewohner des Hauses in ihrer Ruhe gestört zu haben. Hierfür erhielt der Beklagte eine Polizeistrafe von 20 Mark. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 10 Mark.

* **Kamen, 24. September. (Verschiedenes.)** Um eine zahlreiche Teilnahme der Lehrer bei der Volkszählung am 1. Dezember zu ermöglichen, ist bestimmt worden, daß an den Volks- und Mittelschulen der Unterricht am Zähltag ausfällt, mit Ausnahme der Klassen, deren Lehrer sich am Zähltag nicht beteiligen. An den höheren Lehranstalten soll der Unterricht nur insoweit ausgesetzt werden, als die Anzahl der mitwirkenden Lehrer dies erforderlich macht.

(Trinkerheilstätten in Westfalen.) Mit Bezug auf eine Notiz aus Dinker, die wir auch brachten, wird dem „Westf. Anz.“ geschrieben: Das geplante Trinkerheil in Eimfen wird nicht die erste diesbezügliche Anstalt in Westfalen sein. Vielmehr sind schon zwei solcher Anstalten in unserer Provinz vorhanden und wirken in großem Segen; nach den Berichten darf die Hälfte der dort Behandelten als geheilt angesehen werden. Es sind die beiden Herforder Heilanstalten 1. „Elim“ in Diebrock bei Herford, gegründet am 1. Oktober 1899, Anstaltsvorsteher E. Wetters, Anstaltsarzt Dr. med. Hentschel-Herford, Vorsitzender des Kuratoriums ist Landrat v. Borries; 2. „Mara“, Herforder Heilstätte für alkoholkrankte Frauen. Leiter: Hauseltern Hermann Wittland und Frau, Radew. Feldmark 247. Anstaltsarzt: f. oben; gegründet am 1. April 1903. Der Pensumspreis beträgt 40–60 Mark monatlich. Die Patienten besuchen die Versammlungen des Herforder Blaukreuzvereins unter Leitung von Parrer Böhrmann; derselbe ist zugleich Schriftführer für beide Anstalten und Verwalter der Hilfskasse für unbemittelte Patienten. In richtiger Würdigung der Erfolge hat die Stadt Herford schon manchen Trinker auf ihre Kosten in die Anstalten überwiesen. — Bei dieser Gelegenheit, so heißt es in der Zeitschrift weiter, seien einige allgemeine Bemerkungen gestattet: Alle Vorstände und Leiter von Trinkerheilanstalten stimmen darin überein, daß ein Alkoholkranker nur dann als geheilt angesehen werden kann, wenn derselbe nicht nur während seines Aufenthaltes in der Heilstätte, sondern auch nach seiner Entlassung die Enthaltensamkeit von allen alkoholischen Getränken streng und ununterbrochen fortsetzt. Darum sind die Heilstätten bemüht, die Entlassenen gründlichen Enthaltensamkeitsvereinen zuzuführen, damit sie durch Verbindung mit Gleichgesinnten ausgerüstet werden mit der nötigen Kraft; die furchtbare Macht der Trinksitten und die Verführungskünste der früheren Genossen siegreich zu überwinden. Schon während des Aufenthaltes in der Heilstätte werden die Patienten in den Versammlungen benachbarter Blaukreuzvereine über die Schäden des Alkohols, den Nutzen der Enthaltensamkeit, die Geschichte der Enthaltensamkeitsbewegung aufgeklärt und für den Kampf gegen den Alkoholmißbrauch interessiert. Erfreulich und ermutigend für die Blaukreuzarbeit ist die Tatsache, daß eine ganze Reihe von Trinkerheilanstalten der Blaukreuzarbeit ihre Entstehung verdankt und daß hinwiederum alle Anstalten diese Arbeit fördern und zu ihrer ersten Inangriffnahme an manchen Orten geführt haben.

Die zurückkehrenden Reservisten seien darauf hingewiesen, daß sie sich innerhalb 6 Tagen nach ihrer Rückkehr vom Militär bei Vermeidung der Bestrafung polizeilich wieder anzumelden haben und das keineswegs — wie vielfach irrigerweise angenommen wird — die militärische Meldung beim Bezirks-Kommando genügt. Die eintretenden Rekruten haben ebenso die Verpflichtung, sich polizeilich abzumelden.

Seeren, 23. Sept. Eine Kommission der königlichen Regierung und zwar die Herren Regierungsrat Krenzlin und Regierungsrat Mund aus Arnberg weilten in unserem Orte. Unter Hinzuziehung der Ortsbehörden wurde der projektierte Bebauungsplan einer genauen Prüfung unterzogen. Außer schönen Straßen werden voraussichtlich auch einige freie Plätze geschaffen, ebenso Alleen mit Baumpflanzungen.

* **Decoraden, 23. Sept. (Altertumsfunde.)** Im sogenannten Dorf hier selbst wurden in einer Grube gelegentlich von Ausgrabungen Scherben gefunden, welche anscheinend aus der Römerzeit herrührten. Verschiedene Herren, die sich für die Funde interessierten, machten einem Institut für Altertumsfunde in Hannover Mitteilung, woraufhin eine Kommission erschied. Die weiter vorgenommenen Ausgrabungen förderten noch mehr Altertümer zu Tage.

* **Verne, 22. Sept. Auf der Zeche Verne** ist der Schachtbauer Abdinghoff tödlich verunglückt. Abdinghoff, welcher mit einem Kameraden ausfahren wollte, muß sich hierbei zu weit aus dem Rüssel herausgebogen und an die eisernen Träger gestoßen haben. Hierdurch kam der Rüssel ins Schwanken und A. geriet mit dem Kopfe unter den höher liegenden Träger, wodurch er sofort getötet wurde. Er hinterläßt Frau mit 4 Kindern.

* **Bochum, 22. Sept. In Ehrenfeld kürzte** ein Studentengeldhülfe vom Gerüst und brach das Gerüst.

* **Greven, 22. Sept. (Vom Herde erschlagen.)** Im benachbarten Saerbeck wurde ein Landwirt, als er ein weidenbesetztes Pferd besichtigen wollte, von diesem so unglücklich geschlagen, daß er an den Folgen verschied.

* **Minden, 22. Sept. Ueberfahren und getötet wurde** Mittwoch in der Nähe der Glasfabrik Porta-Westfalica das 1½-jährige Kind des Glasmachers Hermann Kämmler von dem Fuhrwerk des Landwirts Böhme aus Lohfeld. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

* **Barmen, 22. Sept. (Tod im Bade.)** Der Rentner Gustav Bessen, Burgstraße 27 wohnhaft, wurde in der Badeanstalt während des Badens von einem Herzschock betroffen und starb auf der Stelle.

* **Düsseldorf, 22. Sept. Auf dem Oberbiller Stahlwerke** verunglückte ein Arbeiter tödlich, indem er im Martinwerk zwischen einer Chargiermaschine geriet und buchstäblich zerquetscht wurde.

Die Cholera.

Vom 20. bis 21. September mittags sind im preussischen Staat 14 choleraverdächtige Erkrankungen, darunter fünf Bazillenträger, und 3 Todesfälle an Cholera amtlich gemeldet worden. Von den Neuerkrankungen kommen auf die Kreise Düsseldorf 1, Marienburg 3, Graubenz 3 (1 Arbeiter und 2 Kinder), Marienwerder 2 (1 Fischer und ein Mädchen), Niederbarnim 1 (Sohn eines Schiffsmaschinisten an der Woltersdorfer Schleufe), Jülichau-Schwiebus 2 (Bergmannskinder), Fischeue 1 (Arbeiter), Gnesen 1. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 227 Erkrankungen, von denen 78 tödlich endigten.

Unter dem Verdacht von Cholera ist in Brzozogaj (Kreis Gnesen) eine Person erkrankt.

Der Schiffseigner Karl Scheffler in Posen, dessen Frau und Sohn sich bereits in der Cholerabarade befinden und der selbst seit einiger Zeit in der Beobachtungsstation gewesen, ist nunmehr, nachdem Cholerabazillen bakteriologisch bei ihm festgestellt, ebenfalls in der Cholerabarade untergebracht worden. Wie die „Ostb. Rundsch.“ meldet, ist in dem Bromberger Bezirk innerhalb der letzten 24 Stunden nur ein Cholerafall amtlich gemeldet worden. In Brzozogaj im Kreise Gnesen ist ein Arbeiter erkrankt.

Wie die Blätter aus Miskowiz melden, ist dort der Fleischer Kumpel unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben.

Die „N. Westf. Mitt.“ melden: In Straßburg sind ein Ochsenknecht und dessen Ehefrau unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt.

Vermischtes.

— **Meeresopfer.** Der schwedische Schoner „Samson“ ist in den Mandischen Schären gesunken. Der Kapitän, der Steuermann und Matrose ertranken. Der 16jährige Koch rettete sich auf einer Planke nach einer unbewohnten Klippe, wo er zwei Tage ohne Nahrung zubrachte, bis er gerettet wurde.

— **Infolge Genusses von schlechter Wurst** sind, dem „Schwab. Merk.“ zufolge, in Guelststein bei Herrenberg etwa 50 Personen teilweise schwer erkrankt. Bei einigen treten Lähmungserscheinungen ein.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie [Wolffs Bureau]; H Städt. Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.)

H Berlin, 22. Sept. Eine Aussperrung von etwa 10 000 Arbeitern ist von den leitenden Firmen der Berliner Elektrizitätsindustrie für Freitag beschlossen worden. Die Maßregel ist eine Folge des partiellen Streiks einiger Arbeitergruppen. Stillgelegt sind seitens der Unternehmer das Fernwerk von Siemens und Halske und das Kabelwerk Oberspree der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft.

W Würzburg, 22. Sept. Im Gerichtsjaal tötete sich ein unter Anklage stehender Friseurgehilfe durch einen Stich mit der Schere.

W Roderbed, 22. Sept. Hier erschoss ein Schüler seinen 13jährigen Schulkameraden.

W Posen, 22. Sept. Der polnische Bankdirektor Paras, bekannt aus dem polnisch-akademischen Geheimprozeß wurde von der Eisenbahn überfahren und getötet. Es wird Selbstmord vermutet.

W Jöix, 22. Sept. Der frühere Minister DeKasse verunglückte bei einer Fahrt mit dem Automobil. Er erlitt schwerwiegende, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

H London, 22. Sept. Ueber Kapstadt meldet Reuters Bureau aus Steinbop, einer Station nahe der bantischen Grenze: Es wird unter dem 18. September telegraphiert, daß Morenga den Waffenstillstand brach und Rindvieh erbeutete. Die Deutschen geben zu, daß Trovhas Umgehungsbeziehung gegen Witboi bisher erfolglos gewesen sei. — Die 2. D.p.sche vom 20. September: er lart, daß Morenga 200 von Major Edwards Pferde und Rindern erbeutet habe.

Verantw. Redakteur Fr. Meber, Kamen.

Fernsprecher der Kamenener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Verdingung.

Die Erd-, Drainage- u. Gärtner-Arbeiten einschl. Lieferung der Materialien zur Erweiterung des Friedhofes sollen zur sofortigen Ausführung vergeben werden.

Angebote sind bis Montag den 1. Oktober, vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Kamen, den 22. September 1905.

1984

Stadtbaumeister.

Verding.

Die zum Neubau eines Lagerhauses mit Motorraum für die Schuhwarenfabrikanten Gebrüder von der Heide in Kamen erforderlich werdenden

Bauarbeiten

sollen verdingen werden und liegen Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen auf dem Bureau des Unterzeichneten vom 24. bis 28. ds. M., abends 6 Uhr, zur Einsicht offen. Angebote sind bis zu diesem Termin daselbst mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei u. verschlossen einzureichen.

Kamen, den 22. September 1905.

F. Heimeier.

Haarausfall!

Haarpalste!

Immer u. immer wieder

greift man zu d. einfachsten, unschädlich, alt- u. vielerproben

Sänsner's Brenneffelsspiritus

per Flasche M. 0.75 und M. 1.50, ächt mit dem Wendelsteiner Kircherl. Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhilft den Haarausfall, befördert bei täglichem Gebrauche ungemessenes Wachstum der Haare. Alpina-Seife à 50 J., Alpina-Milch à M. 1.50. Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Drog. Hch. Jacobi.

Rose & Co., Dortmund.

Eingang sämtlicher Neuheiten in

**Damen- und Kinder-Confection * Kleiderstoffen
Seidenwaren * Herrenstoffen * Pelzboas.**

Anfertigung von Damen- u. Herren-Garderobe nach Mass auf eigenen Ateliers.

Stoffmuster franco.

65361

Francoversand aller Aufträge.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft unsere liebe Tante und Grosstante

Caroline Boeving

im 87. Lebensjahre.

Kamen und Dortmund, 22. Sept. 1905.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Boeving, Amtsgerichtsrat.

Die durch Auflösung unseres Personal-
Haushalts entbehrlich gewordenen

Betten, Schränke, Waschkom-
moden, Ofen, Sofa, Vertikow,
Tische, Stühle, vollständige
Küchen-Einrichtung mit
Geschirren etc. etc.

verkaufen wir sofort preiswert.

Sämtliche Sachen sind sehr gut erhalten.

Gebr. Kaufmann,
Kamen.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Verbandstoffe etc.



Germania-Drogerie Camen
Heinrich Jacobi.

Tafelaufsätze

in den verschiedensten Formen
empfiehlt billigt

J. Brombach, Kamen.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-,
Tannen- etc. etc. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

103

Junge Leute,

die sich zum besseren Land-
wirtschafts-Beamten für
Rittergüter, Domänen etc.
ausbilden lassen möchten, um
einen Posten als Assistent,
Rechnungsführer, Inspektor,
Fof- u. Feldverwalter, Amts-
sekretär, Rentenbeamter etc.
annehmen zu können, wollen
sich für die 4 monatlichen Kurse
melden, Pension auf Wunsch
im Technikum. Es stehen
feinste Referenzen über Aus-
bildung u. Stellenerhalt zur
Verfügung. Die meisten
Schüler des letzten Kurses
erhielten schon Stellen
vor ihrer Ausbildung. Den
Anfragen ist eine Retourmarke
beizufügen.

**Landwirtschaftliches
Technikum,**

Münster i. W.,
Kanonengraben 7.

Die größte Auswahl
in

**Tischlampen
Wand-
lampen
Hänge-
lampen
Nachtlampen**

Ampeln Laternen
aller Art finden Sie bei

C. Müller,
KAMEN.

Preise sind konkurrenzlos.



**Glacehandschuhe
Spazierstöcke
Formster echt Leder
Portemonnaies
Turner- u. Berg-
manns-Gürtel
Kleider- und
Kopfbürsten
Kämme
Taschenpiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
Leinen- u. Papiertwäsche
für Herren.**

Fr. Kosanetzky.

Ein brauner

Jagdhund

(Hündin) entlaufen. Wieder-
bringer erhält Belohnung.
Bergkamen.

Henkemeier.

Spitzen

werden chemisch gereinigt und
gewaschen.
Färberei Galuschke,
Kamen, Weststrasse 88,
Dortmund, Westenhellweg 101.



C. Holtmann, Camen,

empfehl
**evangel. Gesang- u.
Gebetbücher**

in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 Mk. an, mit
Goldschnitt von 2.80 Mk. an.
Sursum Corda v. 1.10 an.
— Namensaufdruck gratis. —

Durch Anlegung eines neuen
Trotoirs habe ich 285

□ Fuß große, echte Herdecker

Sandsteinplatten,

4 " dick abzugeben.

Käufer wollen sich noch diese
Woche melden.

Kamen. **C. Müller.**

50 Mark täglich.

Reisende, Gauleiter, Vertreter
gesucht für einen sehr leicht veräuß-
lichen patent. Gebrauchsartikel für
Herrn, 50 pSt. Verdienst.

Tschirner, Stahlwarenfabrik,
Mittweida-Marktersbach, 976

Sund

zugelassen.
Der Eigentümer kann denselben
gegen Erstattung der Kosten in
Empfang nehmen bei

Franz Lenz,
Oberaden.

Möbiliarverkauf

Kamen!

Montag den 25. d. Mts.,
morg. 8 1/2 Uhr beginnend,
wird der Herr Uhrmacher **W.
Westhoff** sen. hier umzugshal-
ber mehrere ihm entbehrlich ge-
wordenen Gegenstände, als:

1 gute zweifchl. Bettstelle mit
Matratze, 1 Kinderbettstelle mit
Matratze, 1 Regulator, 1
Waschtisch, mehrere Stühle,
einige Bilder, 1 Fleischfaß u.
1 Gemüsefangenfaß, ferner 1
kleinen Ofen, 1 Badewanne, 1
Hängelampe und verschiedene
andere Sachen

im Saale des Wirts L.
Nieder am Markt hier selbst
durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Barzahlung
verkauft.

Kamen.

Reinhard, Gerdtz,
969! Aukt.

Möbiliarverkauf

Kaiserau.

Donnerstag d. 28. d. M.,
nachmittags 4 Uhr, will der
Bergmann Johann Lichtenhagen
an seiner Wohnung (Hobrad's
Einwohnerhaus) verziehungshal-
ber die ihm entbehrlich gewor-
denen Mobilien, als:

1 Emaille-Tafelherd, 1 Sä-
lenofen, 1 Petroleumherd, 1
Sofa, 1 Küchenglaskranz, 1
Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit
Matratze, 1 Ruhebank, 1
Kommode, 1 Anrichte, 4 Tische,
6 Rohrstühle, 1 Drahtwiege,
1 Teppich, Lampen, Gardinen,
1 Nähmaschine, 1 Spiegel,
Bilder, 1 Badewanne, 1
Eimerbank und viele andere
Haus-, Küchen- und Garten-
geräte, ferner 1 großes Vogel-
bauer, 1 Aquarium mit Gold-
fischen, 1 Hobelbank, 1 Schleif-
stein, Sägen, Hobel etc. etc.,
mehrere Zentner Kleeheu, 1
Ziege, Kartoffeln, Runkeln,
Dünger u. f. w. u. f. w.

gegen Barzahlung durch den
Unterzeichneten zum Verkauf aus-
setzen lassen.

Kaiserau, 22. Sept. 1905.

Friedrich Brüninghaus,
979! Auktionator.

**Fast neues
Haus**

in Kamen, mit Stallung
und Garten ist billigst mit
kleiner Anzahlung zu kaufen
durch

A. Dücker in Kamen.

Kleine ruhige Familie sucht

Wohnung

(3-4 Zimmer) in Bergkamen
oder dessen Umgegend. 1956
Offerten unter **M. B. 48**
an die Geschäftsstelle der Ka-
mener Zeitung.

„Virtual“

billigstes Reinigungsmittel für
Teppiche, Läufer etc.
Färberei Galuschke, Wittenhaufstadt.

Täglich Eingang von Neuheiten

fertigen Herren-, Jünglings- u.
Knaben-Anzügen u. Paletots

Stoffen für elegante An-
fertigung nach Mass unter Garantie

9751

Einzelne Joppen, Westen, Hosen in allen Größen und Weiten.

Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten, sowie sämtliche Arbeitskleidung.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

Günstigste Einkaufsgelegenheit für Reservisten!

Wilhelm Etling, Kamen, Weststr. 15.

Der Hebammen-Verein
Unna u. Umgegend

feiert
am Sonntag d. 24. Septbr.,
im Saale des Herrn W. Reinhard in Kamen
sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

verbunden mit
Medaillen-Weihe.

Beginn 3 Uhr nachmittags. Entree 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein
Die Vorsitzende.

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 318 und
verlangen Sie per Nachnahme

ein 10 Mark-Paket franko ins Haus

ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres
Lagers gezwungen dieses Paket, von welchen 17 Gegenstände
schon mehr wie Mk. 10.— repräsentieren, zu diesem
Einführungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma
bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

— Nie wiederkehrende Gelegenheit: —

- 6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität
- 1/2 Duzend Taschentücher, weißer Linon, gesäumt
- 3 Paar Strümpfe, echt diamantenschwarz
- 2 Schürzen, garantiert waschecht
- 6 Handtücher, prima Dress, fertig abgepaßt
- 6 Servietten, gebrauchsfertig
- 1 Damenhemd, prima weiß, Handtuch, mit Spitze
- 1 Damenbeinkleid mit Stickerei
- 1 Tischtuch, vollstäud. groß, m. Blumen- u. Karro-
- 1 Fransendecke, bunt oder weiß, mit roter Kante
- 1 Paar elegante Damenhandschuhe
- 6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 35 Gegenstände für 10 Mk. frei ins Haus.
Nichtkonvenientes wird bereitwillig umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 318.

Schöfferstr. 12. Schusterstr. 54. Alte Universitätsstr.

Alle Hausfrauen



sind entzückt von der leicht-
ten Handhabung, der saub-
eren Arbeit, der Einfach-
heit und dem billigen Preise
meiner

**Weltwunder-
Waschmaschine.**

Nr. 1: 15.— Mk.
Nr. 2: 25.— Mk.

Alle andern Systeme u. a. die bekannten Pendel-
waschmaschinen etc. wieder eingetroffen.

Lieferung franko Haus.

Kamen. 982t C. Müller.

Damen-, Herren- und Kinderwäsche

zu haben bei
Maria Arntzen,
Weststrasse 4. KAMEN. Weststrasse 4.
Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung.

Dauerhafte und sauber gearbeitete



W. Hillmann, Westentor.

Wichtig für Herbstsaat

und von anerkannt grösstem Erfolge ist

Peru-Guano „Füllhornmarke“.

Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-
werke Emmerich. 1928

Sonntag den 24. September:

9. Jahres-Fest
des
Blaukreuz-Bereins Kamen.

Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst in der großen
Kirche. (Herr Pfr. Kuhlo-Bielefeld.)

Nachm. 3 1/2 Uhr: Nachfeier im Gemeindehause am
Klosterwege — ohne Kaffeetrinken. —
(Ansprachen: 1. „Das Blaue Kreuz und die Ge-
meinde“. 2. „Die seelsorgerliche Bedeutung der
Frau in der Arbeit der Trinkerrettung“.
3. „Willst du gesund werden?“) 968

Jedermann ist herzlich willkommen.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 24. Septbr. 1905.

Frühkirche 8 Uhr:

Pastor L. u. m. e. S.

Gauptkirche: 10 Uhr.

Pastor Kuhlo, Bielefeld.

Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.

Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 24. Septbr. 1905.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Pott.

Kindergottesdienst fällt aus.

Vereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der grös. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 3 1/2 Uhr: Beteiligung am

Jahresfest des Blaukreuz-Bereins.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Unterrichtsstunde.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Besprechung.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechung.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 3 1/2 Uhr: Beteiligung am

Jahresfest des Blaukreuz-Bereins.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 3 1/2 Uhr: Jahresfest.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechung.

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadt-

mission. (Ostenfeldmarkt 44.)

Sonntag 3 1/2 Uhr: Beteiligung am

Jahresfest des Blaukreuz-Bereins.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechung

und Gebetsstunde.

Donnerst. 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

In Overberge in der neuen Schule.

Sonntag den 24. Septbr. bis Freitag

den 29. Septbr., abends 7 1/2 Uhr:

religiöse Vorträge.



Patriotischer Verein
„Sohnen der Nation“
KAMEN.

Sonntag den 24., nachm.
3 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale Starke.

Tages-Ordnung:

Aufnahme neuer Mitglieder

u. s. w.

970 Der Vorstand.

Stolz

kann jeder sein, der eine zarte, weisse
Haut, rosiges, jugendfrisches Aussehen
und ein Gesicht ohne Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten hat, daher
gebrauche man nur

Stedenpferd-

Silbermilch-Seife

v. Bergmann & Co., Nadeburg

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

Stück 50 Pfg. bei: W. Feilting in Kamen. 124

Druck u. Verlag von C. May in Göttinge

F. W. Heineke, Kamen.

Beste und billigste Bezugsquelle für Betten.

Prima federdichte Bettbarchende, Staubfreie Bettfedern und Dauen.

Reelle Bedienung.

Weitgehende Garantie.

Anfertigung von Betten in kürzester Zeit.

953

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 114.

Sonnabend den 23. September 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Aus unseren Kolonien.

Der Aufstand in Südwestafrika.

Im Hererogebiet beginnt die Schutztruppe nunmehr, die einzelnen Abteilungen der Herero, die das Land beunruhigen, zu zersprengen. Der Herero-Großmann Kandambe, der sich zwischen Otjombinde und Waterberg herumtrieb, und namentlich der 11. Kompanie des 1. Regiments viel zu schaffen machten, ist unschädlich gemacht worden. Eine von Oviwiler abgegangene Abteilung stürzte keine Wurst, wobei der Häuptling und 30 seiner Leute fielen. Der Rest wurde gefangen. Die Beute an Vieh betrug 12 Milchfühe und 1 Reitochse, der ganze Bestand der Wurst.

Amlich wird bekannt gemacht: Während der Verfolgung Witbois durch General v. Trotha entkam Witboi den verbleibenden Abteilungen und griff einen langen deutschen Convoi in der Nachhut bei Keetmanshoop an. Die Begleitmannschaften wurden überrannt und fast völlig niedergemacht. In die Hände des Feindes fielen 1000 Stück Vieh und 122 Wagen, darunter einige mit Munition beladene, und eine Anzahl Gewehre. — Nach Erkundigungen des „Wolffschen Bureaus“ an hiesiger maßgebender Stelle liegt jedoch eine Bestätigung vorstehender Meldung nicht vor.

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ berichtet: Nach einem Telegramm des Kommandanten S. M. S. „Rufar“ sind am 18. d. M. mit dem Gouvernementskommando abgegangen nach Tanga das Detachement Milewski 32 Mann, nach Lindi das Detachement Hendelkamp 34 Mann und 1 Maschinengewehr, nach Kilwa Kivindje das Detachement Stengel 34 Mann und 1 Maschinengewehr. Das alte Detachement bleibt gleichfalls dort.

Zur Lage in Russland.

Um die Unruhen im Kaukasus zu unterdrücken, wurden am Dienstag in Odesa eine Division Infanterie und 18 Schnellfeuergeschütze zu Schiffe nach Batum verladen. Die Nachricht, daß Boronow-Dachlow abgerufen und Prinz Napoleon Bonaparte an seiner Stelle den Kaukasus „pazifizieren“ soll, wird widerlegt.

Am 16. September wurde in Helsingfors auf dem Alexanderplatz ein Meeting der konstitutionalistischen Partei abgehalten. Unter annähernd 25 000 Teilnehmern waren

viele ehemalige Senatsmitglieder, Bürger aus allen Gegenden des Landes. Polizei und Militär sprengte das friedliche Meeting auseinander, wobei es 12 Tote und 72 Verwundete gab; die Zahl der verwundeten Militärs ist unbekannt, getötet wurden 2 Offiziere und 12 Soldaten. Heute wurde dem Prokurator des finnischen Senats ein darauf bezügliches Memorandum eingereicht, das mit den Worten schließt: „Wenn Sie eine Woche nach Empfang unserer Eingabe nicht eine erschöpfende Erklärung der Gewalttaten, die von Polizei und Militär gegen eine friedliche Menge verübt wurden, geben, so übernehmen wir keine Verantwortung dafür, was geschieht. Das vergossene Blut kommt auf Ihr und der Regierung Haupt.“ Unterschrieben haben: Ignatius, Micheli, Rein, Rumberg, Donner, Brede, Setela und viele andere.

In Petersburg ist, wie von dort hierher gemeldet wird, ein allgemeiner Streik der Provisoren und Gehilfen in den Apotheken ausgebrochen. Sie fordern Verbesserung der Gehaltsbedingungen. 12 Apotheken bewilligten sofort sämtliche Forderungen, in 46 Apotheken, die das nicht taten, hält der Streik an.

Zur Reformbewegung

in Rußland liegen wieder einige Nachrichten vor. So wird aus Odesa gemeldet, daß der Minister des Innern den Elisabethgrader Semstwo ermächtigt hat, einen Kongreß der Grundbesitzer des Reiches zur Regelung der Agrarfrage einzuberufen.

Die Stadtverwaltung von Odesa

hat in einer außerordentlichen Sitzung am Dienstag beschlossen, die Regierung zu ersuchen, vor den Wahlen zur Reichsduma gesetzliche Redefreiheit, Pressfreiheit und Freiheit für Versammlungen und Vereine zu gewähren, da sonst Wahlen unmöglich seien.

Christlich-sozialer Parteitag.

Montag nachmittag fand die zweite öffentliche Versammlung statt, in der Herr Provinzial-Steuersekretär Kluge-Köln über Kommunalpolitik referierte. Die Aufgaben der Städte liegen rapid, aber erst lehtin tauchte der Gedanke an eine Gemeindepolitik grundsätzlicher Art auf. Auch politische Parteien stellten Kommunalprogramme auf. Jedes Programm aber müsse mit Weisheit dem einzelnen Orte angepaßt werden. Redner stellt eine Reihe Vorfälle auf und verlangt:

1. in der Gemeindevertretung genügende Vertretung der unaffigen Bewohner, allgemeine und geheime direkte Wahl, Öffentlichkeit der Gemeinderatssitzungen und Fernhaltung der staatlichen Politik;
2. Erlass einer Wohnungsordnung, Erhaltung und Vermehrung

des städtischen Grundbesitzes und Unterstützung gemeinnütziger Baugesellschaften;

3. ein verbessertes Schulwesen und zwar Höchstgrenze von 45 Kindern für die Klasse, freie Lehrmittel, mindestens dreijähriger Fortbildungsschulunterricht, Einschränkung der Erwerbstätigkeit der Kinder, Schulärzte etc.;

4. Maßnahmen für die Hebung der Gesundheit und Bildung der Bevölkerung und zur Bekämpfung des Alkohols;

5. Vergemeindung von Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken, Straßenbahnen usw., Einrichtung städtischer Apotheken und Vergemeindung des Arbeitsnachweises;

6. Verbesserungen und Erleichterungen in der Besteuerung;

7. Achtuhrladenschluß, Beschränkung der Sonntagsarbeit, Verhältniswahl bei den Gewerbegelehrten, Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht usw. auf alle Gemeindeglieder durch Ortsstatut;

8. Festlegung von Bestimmungen bei der Verbindung städtischen Bedarfs;

9. Regelung aller in Betracht kommenden Fragen für die angestellten städtischen Betriebe;

10. ausreichende Fürsorge für die Armen, Waisen und Kranken: Altersparlaffen, Gewerbehallen, Gasautomaten, Notstandsarbeit im Winter, kein Verlust des Wahlrechts bei Stundung der Krankenhauskosten, Gewerbeschiedsgerichte auch in kleineren Gemeinden.

Redner bittet schließlich, sein aufgestelltes Programm einer fünfjährigen Kommission zur Prüfung und Ausarbeitung zu überweisen. Nach dem Schlußwort des Referenten wird eine 7gliedrige Kommission gebildet, der das Programm überwiesen wird. Der Kommission steht das Recht der Selbsterweiterung zu.

Nunmehr referiert Stadtverordneter Janßen-Barmen über die Mittelstandspolitik

und verlangt Ausbau der Handwerkerorganisationen, Schutz des Handelsstandes, und Hebung des Kleinhandelsstandes durch Organisation, die in der Handelskammer gegeben sei.

Eine sehr lange und lebhaft besprochene folgte auch hier, in der eingehend verschiedene Schäden beleuchtet wurden.

Eine Resolution wurde dann einstimmig angenommen.

Am Dienstag, dem Tage der Wahl, versammelte sich der Parteitag erst am Abend.

Der nächste Parteitag soll in Thüringen stattfinden.

Eine längere Debatte entspann sich über die Presse. Vorgesprichter a. D. Dr. Stöcker empfiehlt die in Bochum erscheinende „Westdeutsche Zeitung“. Man ist vielfach der Meinung, daß das Wort „evangelisch“ und die Worte „christlich-sozial“ nicht im Kopfe der Presse gebraucht werden sollen, da dies bei Katholiken anstoße oder als Zeichen des Minderwerts gelten könnte.

Ellerlamp-Lippe verlangt, daß die Christlich-Sozialen sich bei den nächsten allgemeinen Wahlen nicht mehr von den Konservativen am Narrenseil herumziehen lassen, ferner eine größere und stärkere

Im Schatten der alten Hansestadt.

Hamburgischer Roman von Georg Dronkowski

(32. Fortsetzung.)

Carlos hätte den Verbrecher am liebsten laufen lassen, denn nachdem derselbe die Tat unumwunden eingestanden, um die er selber solange unschuldig gelitten hatte, nahm er kein Interesse mehr an dem Menschen.

Jetzt aber traten der Wachmeister und der Schutzmann in Aktion, die sich der Wichtigkeit ihrer Person und der vorzunehmenden Maßnahmen nach der ersten Ueberraschung nur desto mehr bewußt wurden. Sie legten dem Verbrecher Handfesseln an und geboten ihm, zu schweigen. Er sollte ordnungsgemäß ausfragen, was er bezüglich des Mordes zu gestehen habe. Der Wachmeister legte sich einen großen weißen Bogen zurecht und tauchte die Feder ein; er bereitete sich auf ein langes, interessantes Protokoll vor, aber der Verbrecher zerstückte ihm die Feder.

Mit dem Augenblick, wo man ihn gefesselt hatte und er einsehen mußte, daß man ihn nicht entweichen lassen wollte, sondern daß er in inquisitorischer Weise ausgefragt werden würde, war die Suggestion, die ihm das Geständnis abgepreßt hatte, von ihm gewichen. Er war sich bewußt, daß er doch wohl vorzeitig gehandelt habe, und seine Gewissensangst war einer kühleren Ueberlegung gewichen. Da er vorläufig nicht wußte, wie er seine Ueberzeugung gutmachen sollte, so schwieg er hartnäckig und beantwortete alle Fragen nur mit einem stereotypen: „Ich weiß von nichts! Ich bin schwachsinzig!“

Der Wachmeister mochte drohen und wettern, vernünftig zureden, bitten und schmeicheln, der Verbrecher blieb bei seinem Verhalten, was ihm nach Lage der Sache als das vorteilhafteste erscheinen mußte.

Schließlich blieb dem Wachmeister nichts anderes übrig, als dem Wortlaut des Geständnisses, das der Verbrecher im ersten Schreck gemacht hatte, niederzuschreiben und, da der Gefangene sich hartnäckig dessen weigerte, von dem Schutzmann und Carlos Olvera als Zeugen unterzeichnen zu lassen.

Dann wurde der Gefesselte unter starker Bedeckung nach dem Polizeigewahrsam auf den Raboien gebracht, wo er bis zu seiner Ueberführung am andern Morgen interniert werden sollte.

Carlos Olvera und der Wachmeister blieben allein. Letzterer war über die Mord-Angelegenheit genügend informiert und wußte, daß Carlos in Untersuchungshaft gefesselt hatte um dieser Affäre willen, welche durch das Geständnis

des Verbrechers jetzt völlig aufgeklärt schien. Trotzdem konnte er ihn nicht freilassen; er sprach Carlos sein Bedauern darüber aus, aber dieser war von der plötzlichen, unerwarteten Wendung seines Schicksals so beaufschlagt, daß ihn die kurze Haft nicht mehr genierte. In einem kleinen Nebenraum verbrachte er, auf einem Stuhle sitzend, die Nacht, und goldene Träume von Freiheit und Glück umgarkelten ihn.

Am nächsten Morgen brachte ihn der Wachmeister persönlich in einer Droschke nach dem Landgerichtsgebäude in Altona, wo er dem Untersuchungsrichter über die Ereignisse, die sich gestern in seinem Wachbureau abgespielt hatten, Bericht erstattete. Er schloß mit den Worten:

„Der Mörder Franz Grundmann sitzt in dem Polizeigewahrsam auf den Raboien!“

Der Untersuchungsrichter, der den Bericht mit großem Erstaunen angehört hatte, schüttelte bei den letzten Worten ganz verdrückt den Kopf und sah den biedern Wachmeister an, als hätte er es mit einem Frömmigen zu tun.

„Wer sitzt im Polizeigewahrsam auf den Raboien?“ fragte er schließlich lächelnd.

„Der Mörder Franz Grundmann“, erwiderte der Wachmeister, nun seinerseits erstaunt, daß sein interessanter Bericht nur ein ungläubiges Kopfschütteln hervorrief.

Wie erstaunte er noch mehr, als der Untersuchungsrichter jetzt sprach:

„Das geht wohl nicht mit rechten Dingen zu, da Franz Grundmann sich seit gestern früh hier in Untersuchungshaft befindet!“

„Wie ist denn das möglich, Herr Untersuchungsrichter?“ stieß der Wachmeister aus, beleidigt, daß man an einem Bericht von ihm zweifeln konnte.

Der Untersuchungsrichter ließ sich sofort telephonisch mit dem Gefängnis-Inspektor verbinden.

„Senden Sie doch sofort den Untersuchungsgefangenen Franz Grundmann zu mir her!“ rief er in das Telephon hinein.

Der Inspektor erwiderte, daß er dem Befehl sofort nachkommen werde.

„Franz Grundmann wird gleich hier sein“, sagte der Richter und blickte mit jactastischen Lächeln den Wachmeister an.

Dieser wußte nicht, was er davon denken sollte, und wie gestern kam er in Versuchung auszurufen: „Nein, das ist ja eine ganz merkwürdige Geschichte!“ Er verschluckte indessen die Neugier seiner raschen Verwunderung und kam schließlich auf den einzig möglichen Ausweg, daß der Verbrecher entweder einen Namensvetter besitzen oder sich einen falschen Namen beigelegt haben mußte. Wie es aber dann

möglich sei, daß beide Personen desselben Verbrechens beschuldigt wurden, darauf kam er nicht; das Verständnis dafür sollte ihm erst aufgehen, als Franz Grundmann das Zimmer des Untersuchungsrichters in Begleitung zweier Gefängnisbeamten betrat.

Wie ein Gespenst starrte der Wachmeister den Eintretenden an.

„Das ist er ja!“ rief er aus. „Aber nein, das kann er ja doch nicht sein!“

Und ihn näher betrachtend wiederholte er:

„Und doch ist er es!“

„Nun, was sagen Sie jetzt?“ fragte ihn der Untersuchungsrichter.

„So was ist mir noch nicht vorgekommen! Das ist die merkwürdigste Geschichte, die ich je erlebt habe!“ konnte der Wachmeister sich jetzt doch nicht enthalten, auszurufen. „Der Mensch hat einen Doppelgänger! Das ist die frappanteste Ähnlichkeit, die zwei Menschen jemals aufzuweisen hatten!“

„Was sagen Sie?“ Der Untersuchungsrichter stand auf. Jetzt fing die Sache auch ihn zu interessieren an. Er hatte bis dahin geglaubt, der Wachmeister sei das Opfer einer Mischifikation geworden; an diese Lösung des Rätsels hatte er nicht gedacht.

„Wie ich Ihnen sage“, beteuerte der Wachmeister, „der Herr dort und der Mensch, den wir gestern eingekerkert haben, ähneln sich wie ein Ei dem andern. Selbst Brüder können sich nicht so ähnlich sehen. Wenn ich nicht wüßte, daß der Taschendieb Franz Grundmann noch im Polizeigewahrsam sitzt, ich würde schwören: der dort ist es! Ich habe doch schon viel in meinem langen Polizeidienst erlebt, Herr Untersuchungsrichter, aber eine solche Ähnlichkeit zwischen zwei Menschen ist wohl noch niemals dagewesen!“

Jetzt war die Reihe des Verwunders an dem Untersuchungsrichter.

„Um“, sagte er, „sollte hier wirklich eine Verwechslung auf Grund einer äußerlichen Ähnlichkeit vorliegen? Es wäre ja nicht gerade das erstemal, daß dergleichen in der Kriminalgeschichte eine Rolle spielt, aber jedenfalls bleibt es sehr seltsam. Ich werde sofort die Hamburger Behörden ersuchen, mir den eingekerkerten Taschendieb vorzuführen zu lassen!“

Er klingelte und gab dem eintretenden Gerichtsdiener einen schriftlichen Auftrag, den dieser sofort expedieren sollte.

Franz Grundmann wurde nicht flug aus alledem, was ihm her vorging. Er erwartete, einem abermaligen Verhör unterzogen zu werden; der Sinn der halslos geführten Unterhaltung zwischen dem Richter und dem Wachmeister wurde

Beteiligung der Protestanten in den Gewerkschaften.
Nachdem noch Delegierte aus Hagen und Mülheim (Ruhr) gesprochen, erhält Dr. Stöcker das Schlusswort.
Reichstagsabgeordneter Burkhart motivierte aus der Pflicht der Dankbarkeit heraus ein Hoch auf Dr. Stöcker, der mit einem Hoch auf die Christlich-Sozialen dankt.
Damit ist der offizielle Teil erledigt.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Mittwoch verkürzte der Parteitag den Normalarbeitstag um die Hälfte. Am Nachmittag sollte ein gemeinsamer Ausflug unternommen werden. Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende Singer die Resultate der Wahl in Essen, wo es zur Stichwahl zwischen Zentrum und Sozialdemokraten kommt. Zu dem gestern erstatteten Bericht über die parlamentarische Tätigkeit spricht Adler-Miel seinen Tadel darüber aus, daß bei der Abstimmung über den russischen Handelsvertrag in Reichstages 28 Sozialdemokraten ohne genügende Entschuldigung gefehlt hätten und unterzieht die Dänenverfolgung in Nordschleswig einer harten Kritik.

Reichstagsabgeordneter Bernstein spricht über die immer deutlicher hervortretende Tendenz, die Bedeutung des Reichstages herabzubringen. So groß die Bedeutung der sozialdemokratischen Partei im Reich auch sei, so gering sei ihr Einfluß auf die auswärtige Politik des Deutschen Reiches; das habe sich besonders in der Marokko-Angelegenheit gezeigt.

Mollenhuth (Berlin) betont, daß die geforderte Herabsetzung der Grenze bei der Altersversicherung auf 65 Jahre im wesentlichen eine Begünstigung der landwirtschaftlichen Arbeiter bedeuten würde und die industriellen Arbeiter stärker belasten würde. Zweckmäßiger wäre es, die Anforderung zur Invalidität herabzusetzen und den Empfang der Rente leichter möglich zu machen.

Bernstein hebt nochmals hervor, daß auf Anweisung des Reichstagspräsidenten die Zwischenrufe einfach nicht mehr mit stenographiert wurden. Die größte Beschränkung aber, ja, die sogar eine Verfassungsänderung bedeute, sei die der Gröber, d. h. es steht vollständig in dem Belieben des Präsidenten, ob er einem Redner das Wort zur Geschäftsordnung erteilen will oder nicht.

Lebehour-Berlin: Eine Frage von Wichtigkeit ist für uns die geworden, welche Nachteile für uns die Besetzung von Kiautschou hat, jetzt, da Japan siegreich gewesen ist. Bernstein war der einzige von uns allen, der diese Besetzung gefeiert hat, und Bilow hob hervor, die Sozialdemokraten bekämpfen diese Besetzung, aber der hervorragende Theoretiker Bernstein billigt sie. (Heiterkeit.) Wir müssen dagegen protestieren, als ob Bernstein maßgebend für die Weltpolitik der Partei ist.

Gegen das Fehlen von sozialdemokratischen Abgeordneten bei wichtigen Abstimmungen sprechen noch mehrere Berliner Genossen. Stadthagen-Berlin wendet sich gegen eine Resolution Bernstein, die von der Nichtachtung des Rechts des Reichstages durch die Regierung spricht. Was soll die schwächliche Resolution? Was heißt das: wir protestieren? Damit helfen wir keinem Arbeiter. Ich halte diese Resolution für schwächlich und für überflüssig.

Zu seinem Schlusswort nimmt Abg. Förster die Fraktion in Schutz und sucht ihr teilweises Fernbleiben zu entschuldigen.
Man schreitet zur Abstimmung über die zu diesem Punkte vorliegenden Anträge. Angenommen wird u. a. ein Antrag, wonach die Reichstagsfraktion dahin wirken solle, daß in absehbarer Zeit im Reichstage das Thema der Trennung des Staates von der Kirche zur Verhandlung kommen soll. Ferner: „Die Fraktion im Reichstage wird ersucht, für Arbeiterkammern einzutreten.“

Dann: Der Parteitag verpflichtet die sozialdemokratische

Fraktion des Reichstages, bei entscheidenden Abstimmungen im Reichstage vollständig zu erscheinen. — Die Bernstein'sche Resolution betreffend Nichtachtung der Rechte des Reichstages wird abgelehnt.

Die Mainzer kommt nun zur Verhandlung. Der Referent Fischer-Berlin führte aus: Die diesmalige Debatte steht unter dem Gesichtswinkel der Debatten des Kölner Gewerkschaftsfesttages. In Köln ist aber ein gewisser Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaften zu Tage getreten. Wir wollen aber vor dem internationalen Arbeiterkongress, der diese Frage behandelt, Einigkeit zwischen Partei und Gewerkschaften schaffen. In Köln sind leider von einzelnen Führern Meinungen geäußert, die die Ansicht aufkommen lassen, als ob die Gewerkschaften ein wenig an sozialistischem Geiste verloren haben. (Sehr richtig!) Es gibt noch höhere Aufgaben für den Arbeiter, als nur die Verbesserung der eigenen Lebenslage. Die Opfer, die die Gewerkschaften durch die Mainzer bringen, sind nicht so groß, als daß sie einen Gegensatz zu der Partei notwendig machen. Der Widerstand der Gegner ist von Jahr zu Jahr geringer geworden. Warum sollen wir jetzt also zurückweichen? Wir müssen zusammenhalten, um die bestehende Gesellschaftsordnung zu zertrümmern. Schließlich ist doch die Mainzer nicht eine Demonstration der Arbeiter, sondern ein Glaubensbekenntnis, womit die Gewerkschaften ihre Solidarität mit der Partei und ihrem Sozialismus bekunden können. Sie sollen zeigen, daß sie zu uns gehören. Weder schließt mit der Erklärung, die Gewerkschaften müssen im sozialdemokratischen Sinne geleitet werden. Das Gefühl der Klassen-solidarität darf nicht besondere Klasseninteressen zeitigen. (Lebhafter wiederholter Beifall.) Inzwischen ist eine Resolution, die Revolution in Rußland betreffend, eingegangen, in der der Parteitag mit freudiger Genugtuung „das größte weltgeschichtliche Ereignis der Gegenwart begrüßt die russische Revolution, als die Macht, die endlich den mit Korruption und Verbrechen beladenen Absolutismus stürzen wird.“

Des Ausflugs nach Dornburg wegen schließt die Sitzung bereits um 1/2 1 Uhr.

Deutschland.

Der Kaiser wohnte am Mittwoch den Manövern in der Nähe von Belgitz bei. Im Mandevogelände hatte ein markierter Feind eine Stellung bei Bergholz besetzt, wo auch der Kaiser Aufstellung nahm. Das dritte Korps machte einen Angriff, eröffnete ihn mit einem längeren Artilleriekampf und ging schließlich zum Sturm über. Um 12 Uhr hielt der Kaiser Kritik ab, begrüßte hierauf die Truppen, indem er die zum Vorbeimarsch formierten Kolonnen abritt, nahm einen einmaligen Parademarsch, die Infanterie in Regimentskolonne, ab und ritt darauf nach der Stadt zurück, von wo er sich etwa um 2 Uhr im Sonderzug nach der Wildpartstation begab.

In der Marokkofrage sind die deutsch-französischen Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gekommen. Dem „Kolonial“ wird am Mittwoch aus Paris gemeldet: Hier wird durch eine Habasnote, vermutlich schon innerhalb der nächsten 48 Stunden, die volle Einigung Deutschlands und Frankreichs in der Marokkofrage bekannt gegeben werden. Die Einzelheiten zu erfahren, bleibt dem Reichstag und der französischen Kammer vorbehalten.

(Hat Witte eine besondere Mission?) In dem Aufenthalt Wittes in Deutschland und der beabsichtigten Audienz bei Kaiser Wilhelm erfährt die „Deutsche Ztg.“ von angeblich gut unterrichteter Seite, daß dieser Besuch auf eine Anweisung aus Peterhof zurückzuführen sei. Witte sei bereits kurz vor seiner Rückkehr aus Portsmouth ausdrücklich gebeten worden, die von ihm in Aussicht genommene Kur zu verschieben, da der Zar Wittes Aufenthalt im

Auslande benutzen wolle, um ihn mit einigen wichtigen Missionen zu betrauen. Witte soll in Frankreich und Deutschland mit den leitenden Staatsmännern nicht nur über die zweite Konferenz im Haag, sondern vor allem über ein gemeinsames Vorgehen der interessierten Mächte im fernem Osten eine diesbezügliche Verständigung anstreben. (?) — (Die Berliner Presse zur Essener Wahl.) Die Essener Reichstagswahl und ihr Ausgang hat in Deutschland große Beachtung gefunden.

Die Nationalzeitung spricht die Erwartung aus, daß bei der Stichwahl in Essen die Ordnungsparteien geschlossen gegen die Sozialdemokratie stimmen werden.

Die Germania stellt fest, daß der Sieg des Zentrums in der Stichwahl ohne Hilfe der Nationalen nicht sicher sei, erklärt aber, nach der Haltung der nationalen Partei im Jahre 1903 keine übergroße Hoffnung zu haben.

Das Berl. Tageblatt sagt bei Besprechung der Wahl: „Ob schließlich der Kandidat des Zentrums über der Sozialdemokratie gewählt wird, fällt weniger ins Gewicht gegenüber der Tatsache, daß die Wahl wieder eine aufsteigende Kurve der Sozialdemokratie zeigt.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Die Lage in Ungarn.) Wie verlautet, sollen die Führer der der koalitierten Linken angehörigen Fraktionen, und zwar Koszuth, Graf Andrássy, Baron Banffy, Graf Mándar sich am Sonnabend bei dem König in gemeinsamer Audienz erscheinen.

Norwegen.

— Mit dem Gedanken einer norwegischen Republik beginnt man in Norwegen sich zu befremden. Das „Dagbladet“ in Christiania tritt für eine Republik ein, da eine Notwendigkeit für ein Königtum nicht länger vorzuliegen scheine. Jedenfalls, meint das Blatt, müsse das Volk gehört werden, bevor eine Staatsform festgelegt werde.

Frankreich.

— (Witte über die Beziehungen Rußlands zu Deutschland und Frankreich.) Der Präsident des russischen Ministerrates, Witte, gab einem Mitarbeiter des „Temps“, der ihn über den gegenwärtigen Stand der französisch-russischen Alliance und über Gerüchte, betreffend eine russisch-deutsche Annäherung befragte, folgende Erklärung ab: „Ich glaube, daß durch den Frieden an der allgemeinen politischen Lage Rußlands nichts geändert werden wird. Sie sagen, daß man in Frankreich den Eindruck von einer russisch-deutschen Annäherung habe. Es ist nur natürlich, daß diese Annäherung besteht, Kaiser Wilhelm war Rußland gegenüber während des ganzen Krieges mehr als korrekt; bei jeder Gelegenheit hat er sein Bestreben bewiesen und bekräftigt, uns keine Verlegenheiten zu bereiten und von uns, soweit es von ihm abhing, alle Verwicklungen fernzuhalten. Wenn man in einer schwierigen Lage ist, so ist man für ein gutes Vorgehen sehr dankbar. Das war unser Fall. Dagegen hat uns — ich muß es offen sagen — die Haltung eines Teiles der französischen öffentlichen Meinung seit 18 Monaten unangenehm berührt, besonders nach den französisch-russischen Annäherungen, die man im vorhergegangenen Jahre bei jeder Gelegenheit und selbst unmöglichen Gelegenheiten veranstaltet hat. Gleichwohl, ich wiederhole es, ist im Wesen der französisch-russischen Beziehungen keine Aenderung eingetreten. Ich sage nicht einmal, daß die Sympathien sich vermindert haben, vermute nur, daß die russisch-deutschen Sympathien gewachsen sind. Wenn von zwei Größen eine zunimmt, die andere

ihm nicht klar, und ebenso wenig verstand er sich die Frage des Richters zu denken, der sich jetzt an ihn wandte:

„Haben Sie vielleicht einen Verwandten, der Franz Grundmann heißt wie Sie und Ihnen außerordentlich ähnlich sieht?“

Grundmann verneinte und wollte von dem Richter den Zusammenhang dieser Frage mit seinem Schicksal erfahren, aber der Richter winkte ab: „Später!“

Er gab dem Gerichtsbeamten den Auftrag, Grundmann wieder hinauszuführen und ihn in einer Zelle des Gerichtsgebäudes unterzubringen, damit er gleich zur Stelle sei, wenn man seiner bedürfen würde.

Grundmann wurde abgeführt. Darauf ließ der Untersuchungsrichter sich Carlos Olivera vorführen. Da ersterer nunmehr selber von der Unschuld des Argentiniers überzeugt war, beglückwünschte er ihn zu der Wendung, welche seine Untersuchungsache genommen habe, und ließ sich von Carlos die Ereignisse des gestrigen Abends schildern.

Carlos kam dieser Aufforderung nach und erzählte weiter, wie er durch das Zeugnis der Enkelin des Ermordeten, Mercedes de Mendana, davon überzeugt worden, daß Franz Grundmann der Mörder sei; derselbe Franz Grundmann, den er von seinem ersten Aufenthalt in Hamburg her gekannt hatte und den er sofort wiedererkannt habe, als ihm derselbe am Abend zuvor durch eine Fügung des Schicksals in die Arme gefallen sei.

„Sie sind also bestimmt der Meinung, der Mann, den Sie gestern Abend auf der Straße festgehalten haben, ist der Thäter von früher her bekannte Franz Grundmann?“ fragte der Untersuchungsrichter nochmals.

„Gewiß ist er es!“ wiederholte Carlos, der sich seiner Sache vollständig sicher war.

„Und jene junge Dame, Mercedes de Mendana, hat den Mörder bei der Tat gesehen und behauptet ebenfalls, daß es Grundmann sei?“ inquirierte der Richter weiter.

„Allerdings“, erwiderte Carlos.

„Da das Zeugnis dieser Dame von größter Wichtigkeit ist, ist es vielleicht das Beste, ich lasse sie sofort herholen!“ erklärte der Richter.

Carlos gab bereitwillig den Unterschlupf von Mercedes an und der Richter erteilte Auftrag, die junge Dame sofort in einer Droshke nach dem Gericht zu bringen.

Inzwischen wurde die Ankunft des Verbrechers aus dem Hamburger Polizeigewahrsam gemeldet; der Richter ließ ihn sofort hereinführen und war bei seinem Anblick in demselben Maße betroffen wie vorher der Wachmeister bei dem Anblick Franz Grundmann's.

In der Tat hatte die Natur hier ein seltsames Spiel getrieben und zwei Menschen geschaffen, die einander auf den ersten Blick so verblüffend ähnlich waren, daß selbst ein so steter Mann, wie der Untersuchungsrichter es war, einen Augenblick irre wurde. Beide hatten dieselbe bleiche Gesichtsfarbe, dasselbe an den Schläfen gelichete Paar,

denselben dunklen Schmirrbart; vor allem aber hatten sie denselben etwas scheuen, lauernden Blick aus den gleichen dunklen, stets ein wenig zur Erde gesenkten Augen. Auch die Figur war die gleiche; kurz, der Richter stand hier vor einem Phänomen, wie die Natur es zum Segen der Gerichtsbehörden nicht oft hervorbringt, denn daß bei einer solchen Ähnlichkeit leicht Irrtümer der Justiz vorkommen könnten, leuchtete dem Untersuchungsrichter nur zu deutlich ein, und er war dem Zufall dankbar, der diesen Doppelgänger Franz Grundmann's noch zur rechten Zeit an den Tag gefördert hatte, ehe der wirkliche Franz Grundmann unter diesem Spiel der Natur vielleicht unschuldig hätte leiden müssen.

Der Untersuchungsrichter fragte den vorgeführten Verbrecher nach seinem Namen, und klar und deutlich erwiderte derselbe ihm:

„Franz Grundmann!“

Dem Richter war es inzwischen klar geworden, weshalb dieser Mensch sich Franz Grundmann nannte. Er war zuerst bei Entdeckung seines Diebstahls von Carlos Olivera mit diesem Namen angedeutet worden und mußte wohl instinktiv fühlen, daß hier eine Verwechslung vorliege, die für ihn von Vorteil sein könne und die er nun nach Möglichkeit auszunutzen wollte.

Wie vorher fragte der Richter auch diesen Menschen, ob er einen Verwandten habe, der gleich ihm Franz Grundmann heiße und ihm außerordentlich ähnlich sei.

Der Verbrecher erwiderte nach einer kleinen Pause der Ueberlegung, daß dies wohl möglich sei, wenn er es auch nicht bestimmt wisse.

Als ihn aber dann der Richter weiter examinieren wollte und ihm sein Geständnis in der Mordangelegenheit vorhielt, verfolgte der Verbrecher dieselbe Taktik wie gestern, indem er sich schwachmütig stellte und so seinem ersten Geständnis die Bedeutung zu rauben versuchte.

Der Richter gab nach einiger Zeit seine Bemerkungen auf und ließ Frau Leontine aus der Untersuchungsstube holen. Bekommen trat Frau Leontine ein; sie sah sehr blaß und leidend aus und schien um Jahre gealtert zu sein.

Ohne die Anwesenden anzusehen, trat sie vor den Richter.

„Wo Sie bleiben dabei“, rebete der Richter sie an, „daß Sie in der Mordnacht Franz Grundmann gesehen haben, wie er sich in Ihr Zimmer schlüpfte?“

„Ich habe es gesagt, ich habe mein Gewissen erleichtert, warum quälen Sie mich noch mit Fragen danach?“ erwiderte Leontine mit müder Stimme.

„Nun, Franz Grundmann, was sagen Sie dazu?“ wandte der Richter sich jetzt an den Verbrecher.

Dieser war durch die neue Wendung der Dinge ganz perplex. Wohl war es ihm erinnerlich, daß er auf seiner Flucht nach der Mordtat, in ein Zimmer gestürzt war, wo eine Frau ihm begegnet war. Er empfand auch, daß das

Zeugnis dieser Frau ihm gefährlich werden könnte, andererseits tröstete ihn aber die beruhigende Gewissheit, daß er hier für einen Fremden gehalten wurde. Und da er nicht recht wußte, was dem Zeugnis der Frau gegenüber das Klügste sei, so schwieg er wie zuvor:

Der Richter wiederholte seine Frage an Leontine.

„Sie wissen bestimmt, daß Franz Grundmann jener Mann war?“

„Er war es!“ wiederholte Leontine.

„So sehen Sie ihn doch einmal an!“ fuhr der Richter zu Leontine gewandt, fort.

Leontine warf einen scheuen Seitenblick auf den neben ihr stehenden Verbrecher und wieder kam es leise von ihren Lippen:

„Er war es!“

Sie hatte den Verbrecher für ihren Gatten gehalten, so verblüffend war diese Ähnlichkeit.

Der Richter ließ Leontine in ein anderes Zimmer bringen, denn inzwischen war ihm gemeldet worden, daß Frau Leontine Mercedes de Mendana zur Stelle sei.

Zu dem verstockten Verbrecher gewandt, sagte der Richter: „D, wir haben noch mehr Beweise!“ und ließ Mercedes eintreten.

Er war besonders liebenswürdig gegen das junge Mädchen, dessen Schicksal er in großen Umrissen von Carlos erfahren hatte, und gestattete zunächst, daß Carlos sie begrüßen und sie über die Ereignisse seit gestern Abend, sowie über den Zweck ihres Hierseins ausklären durfte.

Dann trat sie vor den Richter. Carlos hatte Mercedes beruhigt und sie war bereit, ihre Aussage vor dem Richter zu machen.

Sie erzählte diesem die Ereignisse jener Mordnacht, so weit sie in ihrem Gedächtnis haften geblieben waren, und fügte mit zweifelloser Gewissheit hinzu, daß sie den Mörder in dem Augenblick ins Gesicht gesehen habe, als er, von seinem Opfer ablassend, sich nach dem Fenster wandte. Sie hatte später mit Bestimmtheit Franz Grundmann als den Mörder wiedererkannt.

Wollte Peters, der Taschendieb, hatte ein wenig beiseit gefunden; der Richter ließ ihn jetzt vortreten und forderte Mercedes auf, ihn anzusehen.

Mercedes blickte zu ihm auf und sagte mit fester Stimme:

„Ja, er ist es! Franz Grundmann!“

Der Richter nickte befriedigt. Auch sie, die in täglichem Verkehr mit dem wirklichen Franz Grundmann gestanden hatte, sah diesen seinen Doppelgänger für den richtigen Träger dieses Namens an!

Abermals wandte sich der Richter an den Taschendieb. „Nun, was sagen Sie jetzt, nachdem zwei Personen bezeugt haben, daß Sie gesehen haben?“

Aber der Verbrecher schwieg noch immer beharrlich. Der Richter sah ein, daß trotz aller Wahrheitsliebe

aber unverändert bleibt, so hat man eben den Eindruck, daß letztere kleiner wird. Doch liegt die Sache nicht so, dieses Gleichnis soll nur meine Ansicht über den hervorgerufenen Eindruck sein. Die französisch-russische Allianz entspricht den Interessen beider Völker. An dieser ist nichts geändert, und darf nichts geändert werden. Das ist meine aufrichtige Meinung. — Witte wurde nachmittags von Mouvier empfangen und reist am Abend nach dem Gute des Präsidenten Begube de Macone, wo er vom Präsident Doubet empfangen wird.

Afrika.

— (Schlimme Nachrichten vom Kongo.) Die Nachrichten über die von der Regierung des Kongostaates gegen den Sultan von Diebbit ausgesandte Expedition lauten recht ungünstig. Darnach hält der Sultan der Abteilung des Hauptmanns Laphume stand und soll bereits fünf Weisse haben niedermetzen lassen. Laphumes Abteilung wird durch zahlreiche Desertionen geschwächt. Eine Abteilung von 100 Mann ist zur Unterstützung Laphumes abgegangen. Auch der Sultan von Nipoc hat sich aufgelegt.

Westfalen und Rheinland.

— Dortmund, 21. Sept. (Verschiedenes.) Nach siebenstündiger Verhandlung wurde der Rechtsanwalt Schüler wegen Beleidigung des Vorsitzenden des Anwaltsvereins, Justizrats Tewaag, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Gestern morgen wurde die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes hinterm Fiedenbaum bei Deusen aus dem Kanalhafen gezogen. In der bei der Leiche vorgefundenen Taschenuhr war der Name Josef Schulte eingraviert.

Schwurgericht.

— Dortmund, 19. Sept. Der am 20. März 1879 zu Salzkotten geborene Bergmann Herm. Schulte aus Hocking hatte sich heute wegen Körperverletzung mit Todeserfolg vor den Geschworenen zu verantworten. In dem dem Kaufmann Jakob gehörenden Hause wohnte außer dem Angeklagten auch der Bergmann Weber, Schulte war Kostgänger und später kam noch der Bergmann Wermelskirchen hinzu, der mit dem Beschuldigten gemeinsam ein Zimmer bewohnte. Wie schon in früheren Fällen zeitigte das Kostgänger-tum auch hier bedauerliche Vorgänge. In der Weberschen Wohnung wurde am Nachmittag des 7. Mai ein Trinkgelage veranstaltet; zwischen dem Kostwirt Weber und dem Angeklagten kam es während des Trinkens zu einer heftigen Szene. Weber wollte sich in den Keller begeben, Schulte folgte ihm dahin, sodaß die Ehefrau W. Veranlassung nahm, dem aufgeregten Menschen den Weg zu versperren. Sch. verstand die Sache aber anders und gab der Frau einen wichtigen Stoß, sodaß sie die Treppe heruntertaumelte. Die anwesenden Männer nahmen sich nimmer der Beträgten an, Wermelskirchen trat ihm entgegen was Schulte in noch größere Wut versetzte; er rief: „Seht, dulde ich keinen fremden Menschen mehr auf meinem Zimmer!“ gleich darauf ging Angeklagter auch auf seine Stube, packte die Kleider Wermelskirchens dann in dessen Koffer, zog denselben auf den Korridor und schrie dem Wermelskirchens, mit dem er sich bisher buzte, zu: „Herr Wermelskirchens, Sie werden ersucht, Ihre Sachen zu holen!“ dann schloß Schulte die Tür zu. Bald darauf kamen der Haus-herr und Wermelskirchen an die Tür und versuchten, da solche verschlossen, dieselbe gewaltsam zu öffnen. Sch. strammte der Angesprochenen sich gegen die Tür mit dem Rufe: „Wer über

meine Schwelle kommt, der fällt!“ Vor den Geschworenen führte Schulte aus, diese Worte aus Angst vor seinen Gegnern ausgesprochen zu haben, denn, wenn dieselben die Tür offen bekommen hätten, so wäre es ihm zweifelsohne schlecht ergangen. Erst etwa nach 1 Stunde, als alles ruhig getreten, will Angeklagter geöffnet haben, im selben Augenblick habe jedoch Wermelskirchen mit gezücktem Messer vor ihm gestanden, ihn an der Gurgel erfaßt und gewürgt. Festgestellt wurde dagegen, daß jetzt Schulte das Wermelskirchensche Messer in der Hand hielt, denselben in schrecklichster Weise zugerichtet hatte, während er (Angeklagter) ohne Verletzungen dastand. Der Verletzte wies 14 Stiche am Hals, im Rücken und in der Brust auf, einer davon hatte das Herz getroffen und den sofortigen Tod zur Folge. Auf Wunsch des Angeklagten bringt der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Stadmann, zur Sprache, daß bei dem Rencontre auch Angeklagter am Unterarm Verletzungen davon getragen habe, während bei der ursprünglichen Untersuchung der Arzt derselben keine Erwähnung tat. Ein Zeuge Haupt, der im selben Hause wohnte, gab nochmals eine eingehende Schilderung des ganzen Vorgangs, bekundete auch, gehört zu haben, wie Wermelskirchen an die Tür geklopft und gerufen habe: „Hermann ich bins!“ und im Augenblick als Schulte jenseits die Tür geöffnet, sei der Rufe erlungen: „Rettung, Hilfe!“ Dann, nachdem Zeuge nur mit Hofe belästigt nach draußen geeilt und gefragt, was los sei, sei Schulte die Treppe hinunter geeilt, während Wermelskirchen mit Blut bedeckt auf dem Bett gelegen und nach etwa einer halben Minute seinen Geist aufgegeben habe. Nachdem der Staatsanwalt den ganzen Vorfall noch einmal eingehend recapituliert, hat er die Herren Geschworenen bei dem Angeklagten das Delikt der Körperverletzung zu bejahen und die Frage nach mildernden Umständen zu verneinen. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Stadmann, legte sich für seinen Klienten sehr ins Mittel, suchte einen großen Teil der Schuld auf Wermelskirchen abzuwälzen und die Tat des Beschuldigten als Notwehr hinzustellen. Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig der Körperverletzung mit Todeserfolg, jedoch wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugesprochen. Der Herr Staatsanwalt beantragte daraufhin eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

— Dortmund, 20. Sept. Auf der Anklagebank erschien der Bergmann Ant. Kot aus Hablinghorst wegen wissenschaftlichen Meineids. In einer Strafsache gegen den Bergmann Poprava soll der Angeklagte seine Aussage wesentlich falsch beschworen haben. Im Hause des Bergmanns Poprava, zu Hablinghorst, Kostwirth des Angeklagten, fand gelegentlich einer Zusammenkunft von Polenstöhnen eine Schlägerei statt, wobei der Bergmann Nicolaical mittels Messers am Halse verletzt wurde. Poprava wurde als Täter betrachtet und in dem Termin am 15. Mai machte Kot die ihm vorgeworfene, eibliche Aussage. Der Vorsitzende fragte den Kot im Laufe der Vernehmung 2 mal, ob er als Messerheld in Frage komme und derselbe antwortete verneinend. Poprava wurde infolge Aussage des heutigen Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Sofort bei Bekanntgabe des Urteils trat Kot dann vor und erklärte, daß er und nicht Poprava die Verletzung herbeigeführt habe. Kot wurde auf Grund seiner Erklärung sofort in Haft genommen. Obgleich das Urteil gegen Poprava inzwischen rechtskräftig geworden, wurde die Vollstreckung desselben jedoch aufgehoben. Mit Hilfe des Dolmetschers, Herrn Gerichtsschreiber Benzel, äußerte Angeklagter heute, daß er im fraglichen Termine nicht gefragt worden, ob er der Täter sei, wenigstens habe er dieselbe dahin nicht verstanden. Sein Vorhaben sei gewesen, wenn er danach gefragt werden sollte, sich sofort als Täter zu bekennen. Das sei schon sein Vorsatz auf dem Wege nach dem Gericht gewesen. Der brennende Punkt, drehte sich heute darum, ob Angeklagter soviel deutsch versteht, daß er die damalige

Frage des Vorsitzenden verstehen mußte. Ein Beamter der Bech, auf der Angeklagter arbeitet bekundet, daß Kot deutsch versteht, wenigstens hätten sie sich ganz gut mit verständigen können. Der Landgerichtsdirektor Dr. Becker sagte aus, daß Angeklagter bei seiner Vernehmung deutsch gesprochen und die an ihn gerichteten Fragen habe verstehen müssen. Zeuge ist der Meinung, daß Kot sich bei damaliger Verhandlung verhält habe, Zeuge nimmt ferner an, daß die ganze Sache abgeklärt ist, um Poprava vor Strafe zu schützen. Von zwei übrigen Zeugen wurden die Ansichten des Vorzeugen unterstützt, dieselben bekundeten, daß Kot bei der Tat gar nicht anwesend gewesen und somit nicht der Täter gewesen sein könne. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässigen Meineides zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 3 Monate als verbüßt erachtet wurden.

— Aßeln, 21. Sept. (Unglücksfall.) Auf der Beche „Sof-kein“ des Förder Kohlenwerkes verunglückte durch Steinfall aus dem Hangenden der Bergmann Ewald Schaffstetter aus Wiede. Der Bedauernswerte erlitt sehr schwere innere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezwweifelt werden muß. Der Unglücksfall ereignete sich nach getaner Arbeit während des Wechsels von der Morgen- zur Nachmittagschicht.

— Marten, 21. Sept. Die Beche Borussia hat nunmehr die amtliche Genehmigung erhalten, in den neuen Schacht Despel hinunterzugeben, um den Wasserstand festzustellen. Falls das Wasser die Fiert der vierten Sohle erreicht hat, dürfte das Verbot, die Bergungsarbeiten fortzusetzen, aufgehoben werden. Die Aufnahme der Vorbereitungsarbeiten zur Wiederherstellung der Wasserhaltung ist bereits gestattet. Die Feiertagsschichten auf Germania dürfen, da in einer kürzlich abgehaltenen Besprechung festgestellt wurde, daß die Gefahr eines Wasserdurchbruches nicht vorliege, auf andere Gründe als Sicherung gegen Wassergefahr zurückzuführen sein.

— Witten, 21. Sept. (Ein neuer Schwindlertrick.) Mehrere fleißige Geschäftsleute erhielten vor einigen Tagen von einem sogenannten Freundschaftsbunde „Teutonia“, der in unserer Stadt gegründet sein sollte, einen Brief, in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß die Mitglieder des Bundes, der durchweg aus Herren der besser situierten Stände gebildet sei, ihren Bezug an Kleidung oder Lebensmittel sämtlich von ihnen kaufen wollten, wenn die Geschäftsinhaber sich entschließen, einen Betrag von 5 Mark an den Kassierer des Bundes abzugeben. Andere Kaufleute erhielten einen Brief, in dem sie auf ein Verzeichnis empfehlenswerter Firmen aufmerksam gemacht wurden. Das Verzeichnis würde sämtlichen Brautleuten von Westfalen zugesandt. Ein Betrag von 5 Mark sofort und ein zweiter von 10 Mark nach 8 Wochen sollte genügen, um von der Firma, die man in dem Briefe anging, ein Inserat in dieses Westfälische Firmen-Verzeichnis für ein Jahr aufzunehmen. Den Kaufleuten wurden die besten Erfolge versprochen. Diese benachrichtigten jedoch die Polizei, die der Sache auf den Grund ging und den Schwindel aufklärte. Der gute Mann, der das für ihn jedenfalls gewinnbringende Inseratengeschäft eröffnet hat, wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Er hatte sich in der Johannisstraße als Bankbeamter einlogiert.

— Bochum, 21. Sept. (Wieder eine!) Die Ehefrau des Arbeiters Pfeifer in der Dorfenerstraße zündete das Herdfeuer mit Petroleum an, hierbei explodierte der Petroleumbehälter. Die Frau erlitt schreckliche Brandwunden, denen sie bald erlag.

— Bielefeld, 21. Sept. (Vom Arrestanten angeschossen.) In Halle (Westfalen) hat gestern ein Arrestant mit einem Revolver auf den ihn transportierenden Gendarm geschossen. Die Kugel durchbohrte den Hals des Gendarmen, der schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht wurde. Dem Täter ist es gelungen, zu entfliehen.

die für die Schuld des Fremden sprach, und trotz seines Geständnisses, daß er allerdings widerrufen hatte, es schwer sein würde, ihn zu überführen, und daß noch immer die Frage der Schuld zwischen ihm und dem wirklichen Franz Grundmann schwankte. Er wollte deshalb die beiden Augenzeugen auf eine Probe stellen und ließ zunächst Frau Leontine wieder eintreten; dann gab er seine den Befehl, auch Franz Grundmann wieder hereinzuführen.

Mercedes und Leontine saßen in dem großen Zimmer jedes für sich abseits und beobachteten den Eintretenden gar nicht.

Der Richter postierte Franz Grundmann so, daß er seinen Doppelpfeiler zunächst nicht sehen und nicht von ihm gesehen werden konnte, und dann erst forderte er die beiden Frauen auf, zu entscheiden, welcher von den beiden Männern, die vor ihnen an der Barre des Gerichtstisches standen, derjenige sei, welchen sie in der Mordnacht gesehen haben wollten.

Die Frauen blickten auf; Grundmann und der Fremde drehten sich zu einander um und standen sich plötzlich gegenüber. Auch Carlos Olivera war aufgesprungen.

Es war ein Moment höchster dramatischer Spannung, als sich diese Gruppe so gegenüberstand. Keiner vermochte etwas zu sagen; sie blickten sich mit aufgerissenen Augen an, als würde ein Spul vor ihnen lebendig, als zauberte ein Taschenspieler ihnen ein verblüffendes Experiment vor. Der Richter wandte sich einen Augenblick an dem Effekt, den er hervorgerufen hatte; dann wandte er sich mit seiner Frage direkt an Frau Leontine:

„Nun, Madame, welchen von den beiden haben Sie in jener Mordnacht gesehen?“

Leontine starrte ihren Mann noch immer wie geistesabwesend an und antwortete dann tonlos:

„Ich weiß es nicht!“

„Der Richter, was bedeutet das?“ fuhr jetzt Grundmann auf, nachdem seine erste Ueberraschung vorüber war.

„Sie werden alles erfahren! Einen Augenblick!“

Der Richter wandte sich dem Gerichtsdieners zu, der eingetreten war und ihm leise, hastige Meldung brachte, daß Rechtsanwalt Maybauer und der Privatdetektiv Raabe ihn dringend in der Mordangelegenheit Eichenbach zu sprechen wünschten.

„Sie werden mir vielleicht Aufklärung bringen,“ dachte der Richter und ließ sämtliche Anwesende nach verschiedenen Zimmern hinausführen, respektive hinausgehen.

Sie waren alle bis aufs Äußerste erregt und nur die Versicherung des Richters, daß sie binnen kurzem vollständige Aufklärung erhalten sollten, legte ihrer Erregung und Ungebuld Bügel an. Was war da vorgegangen? Was sollten sie zu hören bekommen?

25. Kapitel.

Sobald der Richter allein war, ließ er Maybauer und Raabe eintreten.

Der Rechtsanwalt wies nach der Begrüßung auf seinen Begleiter und sagte dem Untersuchungsrichter, daß derselbe zu der Untersuchungssache gegen Carlos Olivera wichtige Enthüllungen zu machen habe.

Raabe war dem Richter wohlbekannt und eröffnete ihm sofort eine Vorrede, daß er im Auftrage des Vertreters von Carlos Olivera nach dem wirklichen Mörder des Konfult Eichenbach gefahndet habe. Er erzählte ihm dann, daß er den Mörder gefunden zu haben glaube und daß er ihn mit List nach Hamburg gelockt habe; aber leider schien derselbe im letzten Augenblick Verdacht geschöpft zu haben, denn zu einem gestern verabredeten Rendezvous, bei dem der Verbrecher verhaftet werden sollte, sei er nicht gekommen. Damit der Mörder nicht etwa einschleichen konnte, wolle Raabe die Resultate seiner Nachforschungen nunmehr dem Untersuchungsrichter mitteilen, damit dieser die Verfolgung des scheinbar Geflüchteten in die Hand nehmen könne.

Als der Richter den Privatdetektiv fragte, wie er auf die Spur des richtigen Mörders gekommen sei, erwiderte derselbe:

„Dadurch, daß dieser eine so frappante Ähnlichkeit mit Franz Grundmann hatte, daß man letzteren unbedingt für schuldig halten mußte, wenn der wirkliche Mörder nicht entdeckt worden wäre.“

Jetzt lächelte der Richter triumphierend und enthielt den Herren die freudig begrüßte Tatsache, daß der Mörder durch Carlos Olivera selbst eingefangen worden sei; gleichzeitig unterrichtete er sie von den neuesten Phasen in der Untersuchungsangelegenheit und schloß mit dem Bedauern, daß die Ähnlichkeit zwischen dem Verbrecher und Grundmann zwar für des letzteren Unschuld spräche, andererseits aber auch den Nachweis der Schuld des ersteren erschwere.

„Nicht für uns,“ fügte der Richter hinzu, „die wir genau mit den Fäden der Sache vertraut sind, sondern für die Geschworenen, die dereinst das Urteil sprechen sollen. Und wenn wir keine andere Beweise gegen den Mörder vorzubringen haben, so wird die Sache ewig unklar bleiben!“

„Aber diese anderen Beweise bringe ich ja,“ erwiderte jetzt selbstbewußt Raabe, „und ich glaube, dieselben werden am eindringlichsten sprechen, wenn Sie mir den Verbrecher gegenüberstellen!“

Der Richter war damit einverstanden, klingelte und ließ Bill Peters, den Pseudo-Franz Grundmann, wie er ihn nannte, wieder hereinführen.

Rechtsanwalt Maybauer, der ihn zum erstenmal sah, war wie die anderen von der fabelhaften Ähnlichkeit mit Franz Grundmann betroffen, aber Raabe rebete ihn, der mit gesenkten Blicken und störrischem Wesen vor den Richtertisch getreten war, im gemächlichsten Hamburger Dialekt an:

„Na, Bill Peters, alter Junge, warum hast du mich denn gestern verfehlt?“

Der Angeredete blickte auf.

Er erkannte in dem feingekleideten Mann sofort den

schäbigen Landstreicher, der ihn hierhergelockt hatte und an seinem Unglück schuld war. Seine Hände verkrampften sich im wilden Zorn und eine jense Blutwelle stieg ihm zum Kopf empor, ihm für einen Moment die Besinnung raubend.

„Verdammt Spigel,“ schrie er auf, „das sollst du mir nicht umsonst getan haben!“

Und mit wildem Sprung wollte er sich auf den Detektiv stürzen.

Dieser trat einen Schritt zurück; in demselben Augenblick sprangen auch schon die beiden Wärter hinzu, die hinter Peters gestanden hatten, ergriffen ihn, und legten ihm schwere Handschellen an.

„Man nicht so hitzig!“ sagte Raabe zu seinem früheren Kumpan und zum Richter gelehrt, setzte er hinzu: „Wenigstens hat er mir die Ehre erwiesen, mich wiederzuerkennen!“

Der Richter wandte sich jetzt zum Verbrecher:

„Also Bill Peters heißen Sie? Und Sie kennen den Herrn hier? Da haben wir also doch etwas aus Ihnen herausbekommen! Vielleicht sehen Sie jetzt das Verfehlte Ihrer bisherigen Taktik ein und bequemen sich dazu, Ihr gestriges Geständnis anzuerkennen!“

Peters schüttelte den Kopf.

„Ich weiß von nichts, — ich bin schwachsinig!“ erwiderte er tonlos wie früher.

„Das haben Sie jedoch nicht bewiesen!“ erwiderte der Richter.

„Uebrigens brauchen wir kein Geständnis auch gar nicht,“ sagte der Detektiv hinzu. „Ich habe genügend Beweise gegen ihn gesammelt, und wenn Sie erlauben, werde ich ihm dieselben jetzt vorhalten.“

„Neben Sie!“ sagte der Richter und Raabe begann:

„Ich war bereits früher in meiner amtlichen Eigenschaft als Polizeigagent in der Eichenbach'schen Mordangelegenheit beschäftigt und hatte die Aufgabe, Carlos Olivera zu verfolgen und gegebenenfalls zu verhaften. Aber schon damals waren mir Zweifel an der Schuld dieses jungen Mannes aufgekommen, der mir trotz seines verstellten Wesens durchaus nicht den Eindruck eines Mörders machen wollte. Ich mag also wohl nicht energisch genug vorgegangen sein. Kurz, er entkam bei einem Schiffsunfall, ich lehrte unerrichtet die Sache nach Hamburg zurück, man machte mir Vorwürfe meines negativen Resultats wegen und ich quittierte meinen Dienst. Mit doppeltem Interesse griff ich daher die Sache auf, als ich den privaten Auftrag erhielt, aufs neue nach dem Mörder zu forschen. Hierbei trübte mir das Bild der Nachforschungen immer wieder aufs neue der Verdacht, welcher sich gegen Franz Grundmann wandte. Ich wußte schon damals, daß seine Frau ihn in der Mordnacht gesehen haben wollte, und dennoch konnte er es nach allen anderen Beweisen, die für seine Unschuld sprachen, nicht gewesen sein, wenigstens wäre es angesichts des von ihm geführten Alibibeweises schwer geworden, ihn zu überführen. Was konnte also die Ursache sein, wenn man Franz Grund-

;) Siegen, 21. Sept. (Todessturz.) Auf der Grube „Silberg“ bei Eiserfeld wurde beim Ausfahren ein 18jähriger Bergmann dadurch getötet, daß er von dem aufsteigenden Förderkorb 400 Meter tief in den Schacht zurückgeschleudert wurde. Das Unglück entstand dadurch, daß der Bergmann das Signal zum Hochziehen des Korbes gab, noch ehe er eingestiegen war.

;) Essen, 21. Sept. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag Abend in der Hölsterhauserstraße. Als der Bäckermeister Tognino zu Bett gehen wollte, stolperte er und ließ die Lampe, die er trug, fallen. Die Lampe explodierte und T. erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden, denen er am Dienstag Nachmittag erlag.

;) Varmen, 21. Sept. (Uebervahren.) Dienstag nachmittag wurde der 7jährige Sohn des Fabrikarbeiters Schmitz, Schwarzgebachstraße 23 wohnhaft, von einem Motorrade überfahren. Der Knabe befand sich auf dem Wege nach dem Orte Hottenstein, als ihn das Schicksal auf der Chaussee ereilte. Der Knabe erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Radfahrer fuhr eiligst davon. Es war nicht möglich, die Nummer des Rades festzustellen.

;) Altenberg, 21. Sept. (Selbstmord.) In einem Tümpel bei der Emmaburg wurde die Leiche eines 18jährigen Mädchens aus Nachen namens Lequis gefunden, das seit einigen Tagen im Pensionat zu Altenberg, wo es zu seiner Ausbildung weilte, vermißt wurde. Man nimmt Selbstmord aus Schwermut an.

;) Düsseldorf, 21. Sept. (Ungehoffen.) Als am Samstag Abend ein junger Bursche in leichtfertiger Weise mit einem geladenen Revolver hantierte, entlud sich plötzlich die Waffe und die Kugel drang einem in der Nähe stehenden Dreher in die Brust. Der Unglückliche liegt schwer verletzt darnieder.

;) Düsseldorf, 21. Sept. In der Sitzung des Kriegsgerichts der 14. Division sollte gegen den im hiesigen 5. Ulanen-Regiments stehenden Leutnant Ali Ekrem Redjeb-Bey, einem Türken, verhandelt werden, der sich der Achtungsverletzung unter Gewehr, des Ungehorsams, sowie der unerlaubten Entfernung in je zwei Fällen schuldig gemacht hatte. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da Ali Ekrem Redjeb-Bey nicht erschienen war und sein Aufenthaltsort unbekannt ist.

;) Neuß, 21. Sept. (Im Irren.) Dienstag nachmittag stürzte sich die Frau eines hiesigen Sattlermeisters, die an Schwermut litt, aus dem Fenster auf dem Hof; sie blieb sofort tot.

;) Albe, 21. Sept. Die diesjährige Tabakernte hat in der hiesigen Gegend nach Menge und Beschaffenheit gute Erträge geliefert. In den letzten Tagen ist der größte Teil der Ernte durch die Händler aufgekauft worden. Die erzielten Preise sind der Ware entsprechend durchaus befriedigend; sie bewegen sich zwischen 77 und 85 Mark für die 100 Kilogramm.

;) Köln, 21. Sept. (Uebervahren.) Auf der Luxemburgerstraße wurde ein Herr von einem unbekannten Burschen um Schlafgeld angeprochen. Als der Herr eine Gabe verteilte, wurde er von dem Fremden so schwer mißhandelt, daß er ins Bürgerhospital gebracht werden mußte.

;) Mainz, 21. Sept. (Oberkriegsgericht.) „Für 4 Mark würde ich mehr schaffen, aber für 22 M. habe ich genug gearbeitet“, sagte der Musketier Wilhelm Kreuz vom 87. Regiment bei Erarbeiten auf dem Schießplatz zu Mainz, als ihn der Unteroffizier zum Weiterarbeiten anhielt. Schon vorher hatte er zu dem Unteroffizier geäußert: „Man ist doch kein Stuhl Vieh, man will auch ausruhen.“ Wegen dieser und ähnlicher Redensarten, die sich als Achtungsverletzung vor zum Dienst versammelter Mannschaft darstellten, hatte ihn das Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte Berufung ein, aber das Oberkriegsgericht sah sich nicht in der Lage, die Strafe zu mildern, weil die Äußerungen auch von anderen Soldaten gehört worden waren. So muß der Musketier, der jetzt nach den Herbstübungen zur Entlassung gekommen wäre, vorher noch ein Vierteljahr auf „Festung“.

mann für den Mörder hielt, während er es in der Tat nicht war? Und während ich darüber nachsann, kam mir der einfache Gedanke, daß hier eine Ähnlichkeit zweier Menschen eine Rolle spielen mußte, wie das ja in der Kriminalgeschichte nicht zu den Seltenheiten gehört, und darauf baute ich meinen Plan. Ich verschaffte mir Einsicht in das Verbrechen und nach fleißigem Studium desselben fand ich in der Tat ein dem Franz Grundmann äußerst ähnliches Bild heraus. Es war das ziemlich mangelhafte Bild eines mehrfach vorbestraften Kollidiebes Bill Peters. Vorläufig hatte dieser Fund nur eine geringe Bedeutung, aber ich hatte wenigstens einen Anhalt, einen Punkt, wo ich mit meinen Nachforschungen einsetzen konnte. Ich begann dieselben damit, daß ich nach eventuellen Beziehungen zwischen dem Kollidieb und dem Ermordeten forschte, und da sollte ich bald sehr interessante Entdeckungen machen. Bill Peters war der Sohn eines alten hochangesehenen Hamburger Kaufmanns, bei dem Eichenbach als Proturist beschäftigt war, bevor er ins Ausland ging. Er soll seinen Prinzipal durch Veruntreuungen ruiniert haben, so daß die Familie nach dem freiwilligen Tode ihres Oberhauptes ins Elend geriet. Bill, der jüngste von den Kindern war bald auf eine schiefe Ebene geraten und ein gewerbemäßiger Verbrecher geworden. Ich habe diese Mitteilungen von einer verheirateten Schwester Bill Peters, die hier in ehrlichen, wenn auch einfachen Verhältnissen lebt. Als dann Eichenbach nach langen Jahren als alter Mann nach Hamburg zurückkehrte, soll Bill einmal zu seiner Schwester, die er sonst nie aufsuchte, gekommen sein und ihr gesagt haben, daß er nun das der Familie angetane Unrecht gutmachen wolle und den alten Eichenbach auffordern werde, das gestohlene Gut herauszugeben. Seine Schwester hat ihm von diesem fruchtlosen Schritt abgeraten; sie hat seitdem nichts wieder von dem Bruder gehört. Ich aber erfuhr, daß Bill tatsächlich kurz nach dem Morde aus Hamburg verschwunden war. Ich suchte und fand seine Spur in Berlin wieder. Ehe ich mich ihm aber persönlich näherte, lag mir daran, weitere Beweise seiner Schuld zu sammeln, und auch das gelang mir. Ich erforschte, daß Bill Peters bald nach seiner Ankunft in Berlin in einem dortigen kleinen Bankgeschäft zwei Wertpapiere verkauft hatte; es war mir natürlich interessant, zu wissen, ob diese Papiere etwa aus dem Besitz Eichenbachs stammten, und bei einer Nachfrage in dem Hamburger Bankhaus, das das Vermögen Eichenbachs verwaltet hatte, wurde mir das bestätigt. Das war natürlich ein sehr wichtiger Beweis. Da bei jener Mordtat anscheinend keine Wertpapiere gestohlen worden waren, hatte man auf einen Raubact geschlossen. Das Fehlen jener Wertpapiere konnte damals niemand entdecken, weil niemand genau mit den Vermögensverhältnissen Eichenbachs vertraut war und ein Verzeichnis von Wertpapieren sich nicht vorfand. Den gravierendsten Beweis aber lieferte mir eine Portieren-Troddel, die in einem alten Anzug fand, den Bill Peters bald nach seiner An-

Die Cholera.

Ueber den Stand der Cholera schreibt der „Reichsanz.“: Vom 19. bis 20. September mittags sind im preussischen Staat 6 choleraverdächtigen Erkrankungen und 1 Todesfall an Cholera amtlich neu gemeldet worden, davon drei im Kreise Wirzig (ein Arbeiter und dessen Söhne), je eine in den Kreisen Mogilno (Arbeiterfrau), Zilchne (Hofbesitzer), Landkreis Breslau (Dammarbeiter an der Oder). Von den früher gemeldeten choleraverdächtigen Erkrankungen ist eine in Stettin, die einen Arbeiter in der Wurfabrik betraf, nicht als Cholera festgestellt worden. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 213 Erkrankungen, von denen 75 tödlich endigten.

Der „Ost. Rundsch.“ zufolge liegt im Bromberger Bezirk nur ein neuer Erkrankungsfall an Cholera vor. Er betrifft den Arbeiter Kroll in Dragitz, dessen Sohn schon früher an Cholera erkrankt ist. — Der in Stettin erfolgte Tod des Schiffers Göpke aus Fürstenberg ist, wie die bakteriologische Untersuchung ergeben hat, durch asiatische Cholera erfolgt.

Die Erkrankung des aus Allenstein (Ostpreußen) gebürtigen Formanski ist auf den Genuß ungekochten Odenwassers zurückzuführen. Der Tod trat nicht infolge der bereits verheilten Cholera ein, sondern durch einen Lungenanschlag, da als Nachkrankheit eine schwere Lungenentzündung eingetreten war.

In Rußland, wo man dem Volk gegenüber bekanntlich die Täuflung zu erhalten sucht, als ob die Cholera aus Preußen komme, wird man jetzt plötzlich besonders vorsichtig. Auf den Grenzstationen Granitz, Sosnowice und Alexandrowo ist die Desinfektion jeglicher aus dem Auslande eintreffenden Korrespondenz eingeführt.

Die „Neuen Westpreussischen Mitteilungen“ melden: Bei Grete und Heinrich Ziemens, beide aus Jersowitz, sowie bei dem Kinde Grete Beier in Kurzebrack und zwei Kindern und einem Arbeiter in Graudenz sind Choleraerkrankungen festgestellt worden. Sämtliche Personen befanden sich bereits unter Beobachtung, es handelt sich also bei ihnen um keine Neuerkrankungen.

Die in den Choleraabarraden in Rorschen untergebrachten 20 Personen aus Warnikow sind jetzt, wie die „Rastburger Zeitung“ meldet, von dort als gesund entlassen worden.

Vermischtes.

— Der Brautmarkt. In einem württembergischen Landblättchen war letzter Tage unter „Handel und Verkehr“ zu lesen: „Brautmarkt auf dem Charlettenplatz; Zufuhr: 1500 Stück; Preise: 18 bis 23 Mark für 100 Stück.“ Der Druckfehlerseufel hatte da wieder mal Altorria getrieben. In Wirklichkeit wurden nicht Bräute, sondern Brautköpfe so billig feilgeboten.

— Ein Großstadtkind. Unter dem Verdacht des Kindesmordes ist die noch nicht 16 Jahre alte Frieda Wendrich, die bei ihrer Stiefmutter, der Kutscherfrau Barthoff, am Petersburger Platz Nr. 2 in Berlin wohnte, verhaftet worden. Das Mädchen war viel sich selbst überlassen. Schon mit vierzehn Jahren ging sie mit einem jetzt 18 Jahre alten Schlosser ein Liebesverhältnis ein. Jetzt gab die W. einem Kinde das Leben. Gestern nachmittag kam die junge Mutter nach der Wache des 96. Reviers in der Jorndorferstraße und zeigte an, daß ihr Kind, von dessen Geburt die Polizei noch nichts wußte, gestorben sei, und da sie keinen Totenschein

kunft in Berlin an einen Trödler verkauft hatte. Diese Trödel stimmt ganz genau mit den anderen überein, welche sich an den Portieren befanden, die im Arbeitszimmer des Konfuz Eichenbach an Türen und Fenstern angebracht waren; auch die Stelle, wo diese Trödel abgerissen ward, ist sichtbar und zwar befand sie sich an der Portiere vor den Fenstern, wo Eichenbach tot aufgefunden wurde und wo ein Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden hat. Vermutlich hatte Peters dieses einzige, aber tatkräftige Beweisstückchen in der Verwirrung in die Tasche gesteckt, es vergessen und so gelangte es mit dem abgelegten Anzug zu dem Trödler, aus dessen Besitz ich es mitnahm dem Kleidungsstück erworben habe. Jetzt erstickte es mir Zeit, mich Bill Peters zu nähern. Es gelang mir in überraschender guter Weise, und da ich keine amtlichen Funktionen mehr besaß, mir aber auch den Triumph, den Mörder überführt zu haben, nicht rauben lassen wollte, lockte ich Bill Peters nach Hamburg, wo ich ihn zu einem Einbruch verleiten wollte, bei dessen Ausführung er verhaftet werden sollte. Dann wollte ich mit meinen Beweisen hervorreten. Leider ist der letzte Teil meines Planes nicht programmäßig verlaufen, da Bill Peters es vorgezogen hat, sich auf andere Weise fangen zu lassen; immerhin dürfte der Erfolg derselbe sein!

Raabe schwieg erschöpft von seinem langen Bericht, den der Untersuchungsrichter mit größter Spannung angehört hatte.

In sich gekauert, saß Bill Peters da; er sah wohl ein, daß alles verloren war, aber als der Richter ihn fragte, was er auf diese Enthüllungen zu erwidern habe, antwortete er wie vorhin mit verächtlichem Achselzucken: „Ich weiß von nichts!“

„Aber wir wissen jetzt genug, Bill Peters“, sagte der Richter, „und ich muß gestehen, ich bin herzlich froh, daß die Untersuchung jetzt so leichte Arbeit hat und daß dieser Mord endlich seine Sühne finden wird!“

Er ließ Bill Peters in Untersuchungshaft abführen. Ganz gebrochen wie einer, der mit der Welt abgeschlossen hat, ging derselbe hinaus, ohne seinen einstigen Kumpan auch nur eines Blickes zu würdigen.

Zunächst drückte der Untersuchungsrichter dem Detektiv Raabe seine höchste Anerkennung aus und verpflichtete sich, demselben für sein außerordentliches umhüftiges Vorgehen eine besondere Belohnung von Staatswegen zu erwirken. Dann ließ er alle an dieser Angelegenheit beteiligten Personen wieder in sein Zimmer kommen und hatte nun die angenehme Aufgabe, dem Argentinier Carlos Olivera und dem Kaufmann Franz Grundmann die Eröffnung zu machen, daß sie von dem Verdacht des Mordes vollständig gereinigt seien und als freie Leute das Gericht verlassen könnten. Auch Frau Leontine wurde naturgemäß aus der Haft entlassen.

(Schluß folgt.)

besaß, so ging ein Schutzmann mit ihr nach der Wohnung und fand nun an beiden Seiten des Halses der kleinen Leiche Würgemale, die darauf schließen lassen, daß das Kind mit den Händen erwürgt oder erhängt worden ist. Das Mädchen wurde daraufhin verhaftet.

— Von russischen Piraten überfallen. Der in Rostock (Medla iurg) beheimatete Dampfer „Heinrich Gehrt“, Kapitän Kuhle, wurde am 9. September, als er in Petersburg seine Ladung löschte, am hellen Tage von einer etwa acht Personen bestehenden Bande überfallen. Die Fremden erschienen an Bord des Schiffes, fielen über die Besatzung her und ließen die Aufforderung des ersten Offiziers, sofort das Schiff zu verlassen, nicht nur unbeachtet, sondern drangen mit Messern auf ihn und den Maschinisten ein. In der Notwehr feuerte der Erste Offizier nun seinen Revolver auf die Angreifer ab. Von letzteren wurden zwei verwundet, die anderen entflohen. Von der Besatzung des „Heinrich Gehrt“ wurde glücklicherweise nur ein Seizer leicht am Arm verwundet. Der Vorfall wird noch ein Nachspiel haben. In Gegenwart des deutschen Generalkonsuls nahm die Petersburger Polizei ein Protokoll über den Vorfall auf. Mehrere der Angreifer sind bereits verhaftet.

— Doppelt hält besser. Ein bürokratisches Bravourstück hat sich die badenische Ordenskommission geleistet. Nach einer Meldung des Frankf. Kur. aus Offenburg in Baden wurde dort einem Beamten am Geburtstag des Großherzogs das Verdienstkreuz des bayerischen Löwen verliehen. Das ist nun an sich nichts Besonderes, das Merkwürdige an der Sache ist nur, daß der Beamte bereits diese Auszeichnung vor drei Jahren schon einmal erhalten hat.

— Flüchtling geworden ist aus Homburg der in Schauspielerkreisen bekannte Kommissär Julius Elkan. Er unterjoch einem Juwelier Brillanten und Goldwaren im Werte von 300 000 Mark.

— Ueber einen Eisenbahnzusammenstoß in Sibirien meldet ein Privattelegramm: Auf der großen sibirischen Eisenbahn stieß Dienstag unweit Tschita ein Kranken- und „Noten Kreuzes“ mit einem Frachtzug zusammen. Die Lokomotive und mehrere Waggons wurden zertrümmert. Drei Kranke wurden getötet, 18 verwundet.

— Durch Feuer vernichtet wurden in der Gemeinde Mermet (Kreis Pr.-Stargard Westpr.) 11 Besitzungen von den 16, die das gesamte Dorf umfaßt. Das Feuer war am Montag mittag 1 Uhr auf unauffällige Weise in einer Scheune ausgebrochen und verbreitete sich infolge des starken Windes mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Dorf. Der Verlust wird um so schwerer empfunden, als sämtliche Betroffenen wenig oder garnicht durch Versicherung gedeckt sind.

— Der Mörder der Arbeiterin Pioch, der Kutscher Hermann Richter, hat sich der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord entzogen. Wie aus Belken berichtet wird, wurde die Leiche des Kutschers Dienstag mittag in einem Remontestall in Wendemark, der zum Gestüt Bärenklau gehört, aufgefunden. Die Leiche Richters, der sich erhängt hat, war bereits stark in Verwesung übergegangen und es ist deshalb anzunehmen, daß er den Selbstmord bald nach Verübung der Bluttat in der Hofenheide begangen hat. Die verspätete Auffindung der Leiche erklärt sich mit der Tatsache, daß der Remontestall seit einiger Zeit nicht benutzt wurde und nur als Lagerraum für Wirtschaftsmaterialien diente.

— Frau und Geld verschwunden. Dem Großschlachtermeister Otto Stahr aus der Frankfurter Allee 11 in Berlin wurde von seiner Ehefrau Emilie geborene Wosfin eine unangenehme Ueberraschung bereitet. Stahr, der seit fünf Jahren kinderlos verheiratet ist und bis vor vierzehn in der Breslauerstraße 21 wohnte, kauft in der Provinz viel Vieh, läßt es in Berlin schlachten und verkauft das Fleisch aus Kühltürmen besonders an Gastwirte. Seine Frau begleitete ihn oft beim Kundenbesuch und kassierte auch selbstständig ein, daher besaß sie auch einen Schlüssel zum Geldschrank. Am vergangenen Freitag fuhr Stahr zum Einkauf nach Hannover. Im Geldspind hatte er 5000 Mark zurückgelassen, die zur Zahlung für die nächste Lieferung bestimmt waren. Kaum war er morgens fortgegangen, so ließ seine Frau die Aufwärterin zwei Körbe packen und zwei Bündel schnüren, um eine Reise zu machen! Draußen bestieg sie mit dem Gepäck eine Droschke und fuhr davon. Als Herr Stahr von der Reise zurückkam, fand er Wohnung und Geldspind leer. Wahrscheinlich ist die ungetreue Frau mit einem Liebhaber davongefahren.

— Für 5000 Mark Brillanten erbeutet. In der Nacht fielen einem Einbrecher, der einer Wohnung, deren Inhaber verreist sind, in der Französischenstraße in Berlin einen Besuch abstattete, für 5000 Mark Brillanten in die Hände. Der Dieb nahm sich Zeit, das Wertvolke in aller Ruhe auszusuchen. Nach der ganzen Art der Arbeit ist der Täter höchstwahrscheinlich der „Ingenieur“, „Kaufmann“ und Blumenverkäufer Bruno v. Knizkowski, der am 22. Okt. 1881 zu Witten in Westfalen geboren wurde. Auf ihn paßt auch die Beschreibung eines verdächtigen Mannes, der in dem Hause gesehen wurde. v. Kn. ist schlüchtig und wird voraussichtlich versuchen, die Beute in größeren Provinzstädten bei Juwelieren oder Pfandleihern an den Mann zu bringen. Er ist 1,75 Meter groß, hat mittelblondes Haar und Schnurrbart, ein schmales Gesicht, blaugraue Augen und Wahrscheinlich hat er die Gelegenheit mit Hilfe seiner Schwester ausgenutzt.

Standesamt Peltum.

Vom 1. bis 15. September 1905.

Vermählte: Rötter R. Hermann u. Wwe. Henriette Seemann geb. Smitrop, Verche, Fabrikarb. H. Drees u. Maria Roderbach, Wönen u. Wiescherhöfen. Vergm. J. Mindt u. Marianna Kofensta, Münthe.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bauführer A. Salsfeld, Herringen. Wirt W. Schulte zur Wiesch, Herringen. Bahnarb. D. Pothhoff, Wiescherhöfen. Fabrikarb. W. Koch, Wiescherhöfen. Markschneider assistent E. Siebig, Münthe. Schlosser A. Cech, Peltum. Vergm. H. Bubbe, Münthe. Vergm. D. Holtmann, Münthe. Vergm. J. Oltrowski, Münthe. Zeichenlehrer M. Brolsch, Herringen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Schneidern. J. Wödmann, Wiescherhöfen. Vergm. J. Biermann, Münthe. Schreiner W. Birl, Wiescherhöfen. Metzger J. Küper, Münthe. Bahnwärter H. Hofe, Verche. Bauer R. Mathejczyk, Münthe.

Gestorben: Wwe. Anna Oltrowski geb. Stanizewski, Münthe, 73 J. Emma Siegmund, Verche, 6 M 17 J. W. Hegemann, Peltum, 1 J 3 M 18 J. Agnes Anna Mathejczyk, Münthe, 5 J.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Camen